

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda bestellte Blatt



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage / Jugendpost. Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Erscheinungsweise: Jeden Freitag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbmöndlich RM. 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntags- und Sonntagsnummer 15 Pfg.)

Zentralredaktion Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterzeile 10 Pfg., dreiseitige Anzeigen 8 Pfg., am Tagelohn 60 mm breite Millimeterzeile 30 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 57

Freitag, den 8. März 1929.

84. Jahrgang

Tageschau.

Im Offseebad Brunschwarten ist die etwa 350 Meter lange Minderheitenfrage ein. Dr. Stresemann forderte in einer längeren, viel beachteten Rede die Einsetzung einer Studienkommission.

In der Vollziehung des Reparationsjahresverständnisses am Mittwoch wurde der Plan der Reparationskommission vorgelegt. Die Aussprache hierüber beginnt am Freitag.

Mittwoch nachmittag haben neue unverändliche Besprechungen über eine Erweiterung der Regierung Hermann Müller stattgefunden. Es handelt sich hierbei im wesentlichen um den Versuch, Persönlichkeiten des Zentrums für das Kabinett zu gewinnen.

Am Mittwochnachmittag kam es in verschiedenen Gegenden der Reichshauptstadt zu ersten Zusammenstößen zwischen Arbeitern und der Polizei.

In der Nähe von Köbel in Mecklenburg-Schwerin stürzte ein Übungsflugzeug ab. Die beiden Piloten wurden völlig verflümmelt aus den Trümmern des Flugzeugs geborgen.

Im Offseebad Brunschwarten ist die etwa 350 Meter lange Landungsbrücke von den Eismassen zum Teil zerstört worden. Bisher ist ein Sachschaden von etwa 80 000 Mark entstanden. Infolge der Vereisung der Offsee mußte der deutsch-dänische Fährverkehr zwischen Björby und Warnemünde eingestellt werden.

In der Ortschaft St. Vincent auf Madeira stürzten 10 Häuser infolge eines auf Regengüsse folgenden Erdbebens ein. Derselben Personen wurden mit ins Meer gerissen. Bis jetzt sind 5 Leichen geborgen worden. Etwa 100 Personen sind obdachlos geworden.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Stresemanns Minderheitenrede.

(Von unserem Genfer Sonderberichterstatter.)

Genf, 6. März. Kein Wunder, daß der Mittwochvormittag in Genf alle die Zeichen eines großen Tages trug, wie man sie bei internationalen Konferenzen gemeinhin nur dann zu finden pflegt, wenn irgendwelche Sensationen zu erwarten sind. Couloirs und Wandelgänge bieten ein lebhaftes Bild; neben zahlreichen Schlachtenbummlern, wie sie bei den Völkerbundtagungen niemals fehlen, bekannte Köpfe der großen Presse der Welt, neugierige Genfer oder Hotelgäste, und zwischen ihnen bekannte Führer der verschiedenen Minderheitengruppen. Ullrich, der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien, dessen markanter Rundkopf man früher des Öfteren hier gesehen hat, wenn wieder einmal — und wann wäre das nicht gewesen? — eine berechtigte Beschwerde der Deutschen in Polen gegen Unterdrückungspolitik und Schikanen vorlag, ist dieses Mal nicht persönlich anwesend. Polen hat gewünscht, weshalb es den großen Schlag gegen den Deutschen Volksbund ausgerechnet wenige Wochen vor Beginn dieser Genfer Tagung geführt hat und weshalb es Ullrich in Haft behält!

Selbstverständlich ist auch der Sitzungssaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Raum öffnen sich die Türen nach Beendigung der vertraulichen Ratssitzung, in der gemäß der von den Juristen schon am Tage vorher ausgetrobenen Formel der litauische Antrag auf Zuziehung an den Ratssitzung abgelehnt wurde, als auch schon die harrenden draußen hineinstürmen. Es ist eine Stimmung fast wie vor einer interessanten Theaterpremiere. Man erinnert sich der letzten Ratstagung aus dem Dezember mit ihrem Zwischenpiel des Stresemann-Zaleski'schen Zusammenstoßes; man erinnert sich, daß dieser es gewesen ist, der den deutschen Reichsaußenminister zur Ankündigung der Anträge veranlaßt hat, die heute zur Beratung stehen; man kennt die neuen Vorfälle im polnischen Teil Oberschlesiens, die die deutsch-polnische Spannung inzwischen weiter verschärft haben, und man erwartet deshalb so etwas wie eine Fortsetzung des Redebuells vom Dezember.

Eingeweihte mußten im voraus, daß das falsche Erwartungen sein mußten. Es ging heute um noch größere Dinge als um das Schicksal nur einer einzigen Minderheit, wie die deutsche in Oberschlesien sie darstellt. So hat Dr. Stresemann, nachdem der Kanadier Dendurand seine schon bekannten Anträge und Vorschläge offiziell eingebracht hat, das Ohr der Versammlung in hohem Maße, u. man kann feststellen, daß das Interesse während seiner Rede noch wächst. Obwohl sie deutsch gehalten wird, von einem großen Teil der Anwesenden erst verstanden werden kann, wenn der Dolmetscher sie französisch und englisch wiederholt. Stresemann verzichtet auf jedes Pathos, verzichtet auf jede Polemik und verzichtet ferner auf jede Anspielung an irgendeinen Einzelfall. Er lehnt es ausdrücklich ab, sich heute mit einer Teilfrage des Minderheitenproblems, möge sie auch noch

so brennend sein, zu beschäftigen und hält eine Grundsatzerklärung, die dem Völkerbundsrat nach den Gesetzen der Tragweite sicher keineswegs besonders bequem ist. Der deutsche Reichsaußenminister hat sich mit dieser Rede zum ersten Vorkämpfer eines wirklichen Minderheitenrechtes aufgeworfen und damit die selbstverständliche Konsequenz gezogen aus der besonderen Situation des deutschen Volkes in Europa. Kein anderes Volk wie das unsere hat so viele und starke geschlossene oder verstreute Stammesgenossen außerhalb seiner staatlichen Grenzen, und kein Volk wie das deutsche ist deshalb berufen, für das Recht der Minderheiten auf kulturelle Selbständigkeit einzutreten. Das ist die Mission Deutschlands im Völkerbunde, nicht die einzige, aber doch eine der wichtigsten.

Dr. Stresemann spricht.

Genf, 6. März. Zur Begründung seines Antrages: „Die Garantie des Völkerbundes für die Bestimmungen zum Schutze der Minderheiten“ hielt Reichsaussenminister Dr. Stresemann heute vormittag im Völkerbundsrat seine mit großer Spannung erwartete Rede. Er erklärte, die bisherige Behandlung der Minderheitenprobleme habe in ihm die Beforgnis erweckt, ob wir uns nicht in der Gefahr befinden, einem großen und bedeutsamen Gedanken eine falsche Auslegung zu geben. Nicht darum gehe es, die Schicksale und Verhältnisse bestimmter einzelner Minderheiten in den Mittelpunkt zu stellen, es gehe um die allgemeine Situation.

Die neue Form des Minderheitenschutzes

Es ist wie in der bekannten Note von 1919, in der der Vertreter der damaligen alliierten und assoziierten Mächte Gründe und Ziele des ersten Minderheitenvertrages in markanter Weise dargelegt hat, festgestellt, eine notwendige Folge und ein wesentlicher Bestandteil des durch die Gründung des Völkerbundes eingeleiteten neuen Systems der internationalen Beziehungen. Ich brauche nur noch den Hinweis auf eine Stelle aus dem grundlegenden Bericht des Berichterstatters vom Jahre 1920 hinzuzufügen, der für das ganze Minderheitenverfahren im Völkerbund grundlegend ist, um klarzustellen, daß damals Sinn und Zweck des dem Völkerbund übertragenen hohen Mandats in seinen Kernpunkten richtig erkannt wurde.

Die Bedeutung dieser Garantie wird hier dahin definiert, daß sie die Unantastbarkeit der Schutzbestimmungen zur Folge habe und daß sie dem Völkerbund die Verpflichtung auferlege, sich der fortwährenden Durchführung dieser Bestimmungen zu vergewissern.

Dr. Stresemann erklärte weiter, wenn er mit diesen prinzipiellen Grundlagen die Praxis zusammenhalte, so könne er sich nicht des Gefühls erwehren, daß

Theorie und Praxis nicht immer im Einklang miteinander geblieben

sind. Die Minderheiten selbst seien in sehr weitem Maße von diesem Gefühl und den sich daraus ergebenden Sorgen um ihr kulturelles Schicksal beherrscht. Im wesentlichen beschränkt sich das bestehende Verfahren auf Erledigung der beim Völkerbund eingegangenen Petitionen. In den bereits erwähnten grundsätzlichen Beratungen vom Jahre 1920 kommt aber zum Ausdruck, daß der Völkerbund die Verpflichtung habe, sich der fortwährenden Durchführung der Minderheitenschutzbestimmungen zu vergewissern.

Auf alle Fälle erscheint es mir notwendig, sich darüber klar zu werden, in welcher Weise sich der Völkerbund fortlaufend über die Lage der Minderheiten unterrichten kann.

Es ist weder eine unmögliche, noch eine eines souveränen Staates unwürdige Aufgabe, die den durch die Minderheitenbestimmungen verpflichteten Ländern auferlegt worden ist. Es ist unbestreitbar, daß die Zugehörigkeit zur Minderheit und die sich daraus ergebende Sonderstellung

nicht im Gegensatz zu der Erfüllung der allgemeinen staatsbürgerlichen Pflichten steht.

Hinsichtlich des Petitionsverfahrens selbst wies Stresemann hin auf die Denkschrift des kanadischen Ratssmitgliedes, Dandurand, nach der das vom Rat befolgte Verfahren, das seinen Schwerpunkt in der Einsetzung der Dreierkomitees hat, in der beschwerdeführenden Minderheit den Eindruck entstehen lasse, daß sie nicht gehört werde, weil sie von dem Dandurand diesem Uebelstand zu begehren suche, verdiene volle Aufmerksamkeit.

Der Vertreter Kanadas wünscht, das Dreierkomitee seiner Zusammenlegung nach ausgebaut zu sehen, zu einem Komitee, in dem sämtliche Mitglieder des Rates vertreten sind. Ich halte es für unbedingt geboten, diesen Gedanken weiter zu verfolgen, und auf alle Fälle müßte die Möglichkeit einer Verstärkung des Dreierkomitees in Betracht gezogen werden, die vielleicht von der jeweiligen Wichtigkeit des Falles abhängig gemacht werden könnte. Dabei bedarf der Beschluß des Rates aus dem Jahre 1925 der Ratifizierung, durch den die Einsetzung der einzelnen Ratssmitglieder zur Teilnahme an den Komitees von bestimmten Voraussetzungen abhängig gemacht worden ist. Dr. Stresemann erklärte hierzu, es könne ihm prinzipiell nicht anständig, denjenigen Regierungen, die dauernd oder zeitweilig dem Rate angehören, das Vertrauen zu ihrer Objektivität zu verweigern. In vielen Fällen würde gerade die Hinzuziehung der jetzt ausgeschlossenen Ratssmitglieder wesentlich dazu beitragen, die hohe Aufgabe der Minderheitenbestimmungen zu fördern. Dem Ratte des Ratsspräsidenten könnte es überlassen werden, welche Ratssmitglieder der im einzelnen Falle an den mit der Vorprüfung beauftragten Komitees teilnehmen wollen. Dr. Stresemann befaßt sich dann mit dem Plan der

Einrichtung einer ständigen Minderheitenkommission, der von so weittragender Bedeutung sei, daß er genauerer Prüfung bedürftig sei.

Wie indes das formale Verfahren künftig auch zu gestalten sein möge, unerlässlich sei volle Klarheit darüber, welchen Zwecken die dem Völkerbund übertragenen Garantien letzten Endes zu dienen habe und von welchem Geiste ihre Durchführung getragen sein müsse. Aus den angeführten Erwägungen komme ich, so erklärte Dr. Stresemann, zu folgenden Schlussfolgerungen:

Was ich wünsche und dem Rate dringend zur Ermöglichung stelle, ist einmal eine sorgfältige Durchprüfung der Möglichkeiten, die für eine Besserung des formalen Verfahrens bei der Behandlung von Petitionen gegeben sind.

Zweitens bitte ich, in Aussicht zu nehmen, die bisher geübte Ausschaltung der beteiligten Nationen durch ihre Hinzuziehung zu ersetzen.

Drittens wäre zu prüfen, in welcher Weise der Völkerbund seiner Garantienpflicht außerhalb des Gebietes der Petitionen zu genügen hat.

Endlich liegt mir daran, daß in der von mir ausgeprochenen Weise eine Klärung der grundsätzlichen Seite der Völkerbundsgarantie herbeigeführt wird.

Ich bin mir darüber klar, daß die Aufgabe, die sich hieraus ergibt, zu umfangreich und auch zu wichtig ist, als daß sie von uns während der gegenwärtigen Ratssitzung bewältigt werden könnte. Wohl aber können wir die zu bewältigende Arbeit in Gang bringen. Als das beste Mittel dazu erscheint mir die Einsetzung einer besonderen Studienkommission. Sie wäre so zusammenzusetzen, daß sie über die notwendige Autorität und Sachkunde verfügt.

Man hat in der Öffentlichkeit der Diskussion im Völkerbundsrat vielfach mit der Beforgnis entgegengehalten, daß durch sie ein Kampf verschiedener Anschauungen im Völkerbund erfolgen könnte. Ich teile diese Auffassung nicht.

Der Völkerbund würde sich selber aufgeben,

wenn er die Grundzüge ausläßt, von denen er einst bei Annahme des Minderheitenschutzes ausgegangen ist. Gerne habe ich es bezeugt, daß der verehrte Vertreter Frankreichs in der Dezembertagung in so starker und feierlicher Weise sich zu den Grundzügen der Minderheiten bekannt hat. Ich kenne in dieser Frage auch nicht einen Unterschied zwischen an diesen Fragen interessierten und nicht interessierten Nationen. Denn die Frage, die wir behandeln, ist eine Frage, die den Völkerbund in seiner Gesamtheit interessieren muß. Die Idee, die zu der Begründung des Völkerbundes und zu den von ihm übernommenen Garantien für die Minderheiten geführt hat, sehe ich gerade darin, daß er den

Ausgleich schaffen wollte zwischen den Spannungen,

die die neuen Verhältnisse naturgemäß schaffen und zurücklassen vermögen, durch eine gerechte Handhabung gegenüber den Menschen anderer Rasse, anderer Religion und anderer Sprache. Den Frieden auf die Ewigkeit zu sichern, ist ein Ideal, dem die Menschen zustreben, ohne daß irgend jemand würde behaupten können, daß die Menschheit dieses Ideal zu erreichen wird. Wir können nur alles, was in unseren Kräften steht, dazu tun, um die Voraussetzungen für einen solchen Frieden zu schaffen. Eine dieser Voraussetzungen ist

der kulturelle Friede der Völker untereinander

und stärker als Paragraphen und Bindungen es für die Ewigkeit vermögen, wird der Friede gesichert werden können durch die Ausübung der Gerechtigkeit gegenüber jedem, der für das ihm gegebene Lebensrecht seiner Sprache, seiner Seele und seines Glaubens eintritt.

Bei Wiederaufnahme der Aussprache verlas der polnische Außenminister

Zaleski

eine Erklärung, in der u. a. ausgeführt wird, daß das jetzige Verfahren zur Behandlung der Minderheitenbeschwerden in den Minderheitenverträgen nicht vorgesehen sei. Wiederholt sei von diesen Staaten erklärt worden, daß es ihnen unmöglich wäre, jeder Abänderung des gegenwärtigen Regimes zuzustimmen, wenn sie nur für die Staaten allein verpflichtend wäre. Er beantragte daher, daß der Rat einen Berichterstatter ernenne und dem Völkerbundsrat einen Bericht vorlege. Mit der Unterbrechung dieses Antrages wollte er sich vorerst jedes Eingehens auf die Minderheitenfrage im allgemeinen enthalten.

Das rumänische Ratssmitglied

Tulescu

schloß sich im Namen seiner Regierung den polnischen Erklärungen und dem polnischen Antrag an.

Dritter Redner war Johann der englische Außenminister

Chamberlain.

Er behandelte eingehend die Tätigkeit des Dreierkomitees zum Studium der Minderheiten-Beschwerden, wobei er vor allem auf zwei Mängel hinwies, für die, wenn möglich, Abhilfe geschaffen werden sollte, nämlich erstens die Publizität, die in Zukunft in größerem Ausmaß verwirklicht werden sollte, weil dadurch ein großer Teil der bei den Minderheiten vorhandenen Befürchtungen beseitigt werden würde, und zweitens sollte das Tempo des Verfahrens bei der Behandlung von Minderheitenfragen beschleunigt werden, wenn gleich zugegeben werden müsse, daß die Vorprüfung der Beschwerden eine gewisse Zeitspanne erforderlich mache.

Zur grundsätzlichen Seite der Angelegenheit erteilte Chamberlain, das Wort Briand's von den heiligen Reden der Minderheiten könne nicht genug unterstrichen werden. Es müsse aber ergänzt werden durch die Betonung der Notwendigkeit der Loyalität der Minderheiten gegenüber dem Staat, zu dem sie gehören.

wirle
nutzen sog.
Brauerei
ere!
filzen und
tenbezüge
ge usw.
mäh von
agner
benheim
gung und
Relieren-
diensten.
edit
zahlung
Minder-
waren,
cken, In-
u. Welt
käufer
46, part.
ng!
rer
stoartitel
n in der
en
parlung
il gefuch
ge 47 I.
ehen
1. April
sch.
hof.
ches
ehen
sbalt für
erl gefuch
he 6. I.
aus
verda
in.
frei l
anden.
schädler.
straße 2.

In Angerer Rede lobte der französische Außenminister Beland

Legale Wenderung des gegenwärtigen Standes des Völkerrechts durch den Völkerbund ab. Stresemann habe in einer philosophischen Rede ein sehr weitgehendes Ideal vorgezeichnet, während Chamberlain eine Art mehr praktisch gerichteter Auffassung vertreten habe. Man müsse jedoch dem Rechnung tragen, daß der Völkerbund es mit der traurigen Wirklichkeit und nicht mit dem Ewigem zu tun habe. Es sei nicht Aufgabe des Völkerbundes, sich hier mit der Ewigkeit zu befassen. Er zweifelt nicht daran, daß die Verteidigung der Völkerrechtsidee von christlichen Absichten ausgehe, aber Menschen bleiben immer Menschen.

Es gebe aber Menschen, die einen verachtungswürdigen und sonderbaren Geschmack in der Politik hätten und es als ihre Aufgabe ansehen, die Völkerbündel fortwährend aufzulösen, statt sie zu beruhigen.

Die Aufgabe des Völkerbundes sei nicht, die Völkerbündel verschwinden zu lassen, sondern den Weg für einen Ausgleich zwischen den Rechts- und Völkerbündelkern zu finden, ohne daß jedoch die Völkerbündel hierbei ihre eigene Geschichte verlieren.

Wenig 7 1/2 Uhr wurde die Aussprache abgeschlossen.

Yokohama, Japan, erhielt den Auftrag, dem Rat, der Donnerstag vormittag 12 1/2 Uhr zu einer neuen öffentlichen Sitzung zusammentritt, einen Entschließungsentwurf zu unterbreiten, der Anträge über die Zusammenfassung der von Chamberlain vorgeschlagenen Berichtsausschüsse enthält.

Der Plan der Zusammenlegung von Reparationskommission und Transfer- komitee.

Paris, 6. März. In der heute vormittag abgehaltenen Vollversammlung des Reparationskommissionarschusses, die nur eine Stunde dauerte, ist der in englischer Sprache abgefaßte große Bericht über eine Zusammenlegung der von den Unterausschüssen geplanten Organisationen in eine Organisation vorgelegt worden. Um den Delegationen Gelegenheit zu geben, das umfangreiche Dokument zu überprüfen und zu prüfen, fand eine Aussprache über den Inhalt selbst heute nicht statt. Sie ist vielmehr auf die am Freitagvormittag 11 Uhr stattfindende Vollversammlung anberaumt worden. Dem neuen Zentralorganismus sollen nach dem Bericht zufließen:

Die Kommerzialisierung, die Mobilisierung, die Annahme der Zahlungen von Deutschland, die Weitergabe an die Gläubiger, der Transfereschuß, die Verfügung über den Teil der Zahlungen, die in Deutschland bei der Reichsbank liegenbleiben sowie deren Anlegung, damit auch dieser Teil Zinsen bringt, das Weiterfunktionieren der Kontrolle über die Sachlieferungen, die Verteilung der Sachlieferungen. Die Institution, die nur im Entwurf vorhanden ist, soll einen bankähnlichen Charakter erhalten. Diese Notwendigkeit ergibt sich ganz natürlich aus ihrer Tätigkeit durch Uebernahme der Ausgabe der Bons.

Dem neuen Organismus müssen also mehr Befugnisse zugestanden werden, als der Reparationskommission. Er wird vorübergehend natürlich auch über eine große Anzahl von Devisen verfügen, und insoweit einen Einfluß nicht nur auf die Wechselkurse haben, sondern auch dem ganzen Weltmarkt einen großen Auftrieb geben können, weil es sich um Beträge handelt, wie sie bisher von keiner Zentralstelle, wenn auch nur vorübergehend, in diesem Umfange in Händen gehalten wurden. Diese Organisation führt zwangsläufig zu einem noch stärkeren Zusammenarbeiten der Notenbanken, als es sich seit Kriegsende infolge der Reparationsprobleme und der interalliierten Schulden an sich schon entwickelt hat. Die neue Stelle kann natürlich weder auf Kosten der Gläubigerstaaten, noch auf Kosten der Schuldnationen arbeiten, sondern muß sich nach privatwirtschaftlichen Grundregeln selbst erhalten. Sie wird dazu beitragen, alles Politische aus den Reparationen auszuschalten, und sie wird das gesamte Problem der Weltwirtschaft auf eine geordnete Grundlage umstellen.

Ueber die öffentlich-rechtliche Stellung des geplanten Instituts ist noch nichts bekannt, es wird sich nach dem Recht des Landes richten, in dem es seine Niederlassung hat. Es wird seinen Sitz vermutlich in einem an den Reparationszahlungen nicht interessierten Lande haben.

Der englisch-amerikanische Flotten- wettbewerb.

Berlin, 6. März. (Eigener Meldung.) Zwischen England und Amerika steht die Flottenfrage, und die Zeit des sogenannten englisch-amerikanischen Flottenkompromisses hat besonders deutlich gezeigt, eine wie wichtige Rolle sie in den Beziehungen und in dem Verhältnis der beiden Staaten zueinander spielt. Es ist von Interesse, über die tatsächliche Flottenstärke der beiden Mächte einige Ziffern zu betrachten. Nach einer amtlichen französischen Berechnung verfügt Großbritannien gegenwärtig über eine Kriegsstärke von 1 227 000 Tonnage, die samt und sonders als neuzeitliche Schiffe gelten können. Bei den Vereinigten Staaten ist die Gesamttonnage mit 1 225 800 Tonnage fast genau gleich der englischen, doch haben als modern davon nur 997 000 Tonnage zu gelten. Nach einer englischen Berechnung ist die englische Tonnage per Mitte dieses Monats noch ein wenig höher und beträgt 1 329 000 Tonnage. Es ist übrigens recht interessant, diese Ziffern mit der des Juli 1914 in Vergleich zu setzen: damals verfügte die englische Marine über 2 276 000 Tonnage! Die Vereinigten Staaten aber sind auf dem besten Wege, die gegenwärtig noch vorhandene englische Ueberlegenheit einzuholen und zu überholen. Nach den bisherigen Bauplänen wird Amerika 1934 verfügen über 15 Kreuzer, die alle in Washington für 10 000 t. Standard-Kreuzer zugebilligten Möglichkeiten ausnutzen, über 8 weitere Kreuzer zu 10 000 t. aus dem Bauplan von 1924 und 10 Kreuzer zu 7500 t., Bauplan 1916. Die geringste Geschwindigkeit dieser 33 Kreuzer wird 33 Knoten betragen. Und ihre Seetüchtigkeit und Kampfkraft wird man als unerreicht ansehen müssen. England wird 1934 verfügen über 14 Kreuzer von 10 000 t., die zum ersten Mal im vorigen Jahr in Dienst gestellt wurden, 6 ganz moderne Kreuzer der Port-Klasse zu 8400 Tonnage, 4 Kreuzer zu 9750 t., deren Bauzeit in die Jahre 1916 bis 1925 fällt, und schließlich zwei schon seit 1920 laufende Kreuzer von 7600 Tonnage. Die tatsächliche Zahl der Kreuzer ist freilich höher, aber dies sind die einzigen, die mit den modernen Kreuzerbauten der amerikanischen Flotte in Vergleich gestellt werden können. An Kampfkraft sind sie zweifellos den amerikanischen Bauten unterlegen; hinzu tritt die Ueberlegenheit der Zahl von 26 zu 33. Wie hart übrigens die Vereinigten Staaten ihren Flottenbau forcieren, dafür spricht auch die Tatsache, daß nach dem gegenwärtigen Stand Großbritannien 7 Prozent seines Gesamthausplans für Marinenaufgaben verwendet, während bei den Vereinigten Staaten der Prozentsatz bei 85 beläuft.

Die Schichau-Finanzierung.

Wie der „Börseurier“ meldet, wird sich das Reich bei der neu zu gründenden Schichau-A.G. mit zwei Dritteln und der preussische Staat mit einem Drittel durch Aktienübernahme beteiligen. Außerdem wird das Reich einen Sachverständigen ernennen, der der Reichsregierung Vorschläge hinsichtlich der finanziellen und betrieblichen Weiterführung der Schichau-Unternehmungen in Elbing und Danzig machen wird. Man rechnet mit einem Aktienkapital von 10 bis 15 Millionen Mark.

Erwerbslosenkundgebung in Hamburg

Hamburg, 7. März. Im Rahmen des von den Kommunisten propagierten Reichserwerbslosentages fand gestern auf dem Heiligengeistfeld eine Erwerbslosenkundgebung statt, an der etwa 1000 Personen teilnahmen. Darauf zogen die Erwerbslosen, denen sich Hafenarbeiter und Seeleute angeschlossen, in langen Zügen durch die innere Stadt nach dem Gewerkschaftshaus, wo die Auflösung erfolgte. Einige Trupps sammelten sich jedoch wieder und versuchten, nach dem Rathausmarkt vorzudringen. In kurzer Zeit wurde aber der Rathausmarkt durch Polizeimannschaften gesäubert. Bierzehn Personen wurden festgenommen.

Zusammenstöße zwischen Polizei und Arbeitslosen in Berlin.

Berlin, 6. März. Anlässlich zahlreicher Erwerbslosenversammlungen kam es heute nachmittags in verschiedenen Gegenden der Reichshauptstadt zu ernstesten Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und Polizei. Am Hermannplatz mußten 70 Polizeibeamte des Reviers Reutlin mehrere hundert Arbeitslose, die einen Demonstrationenzug formieren wollten, mit Gummiknüppeln auseinanderreiben. In Niederhönoweide widerlegten sich etwa 500 Arbeitslose dem Befehl der Polizei, auseinanderzugehen, die einige Totschläger und Revolver beschlagnahmte. Am Friedrichshain und in der Potsdamer Straße mußte die Polizei eine Reihe von Verhaftungen vornehmen.

Dr. Solf in Berlin eingetroffen.

Der frühere deutsche Botschafter in Tokio, Dr. Solf, der wegen Erreichung der Altersgrenze seinen Abschied aus dem auswärtigen Dienst genommen hat, traf am Mittwochnachmittag in Berlin ein.

„Giftgas über Berlin“ verboten.

Berlin, 7. März. Peter Martin Lampel hat seinen ein neues Drama „Giftgas über Berlin“ zur Aufführung bringen lassen. Es wurde zunächst in einer geschlossenen Vorstellung gegeben. Der Verlauf dieser Vorstellung hat die Polizei veranlaßt, namentlich die Aufführung ganz zu untersagen, und zwar weil die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet würde. Die Kunstverständigen haben sich dahin geäußert, daß die künstlerischen Belange wegen der Winderwertigkeit des Stückes in keiner Weise beeinträchtigt würden. Diese Winderwertigkeit soll durchaus nicht bestritten werden. Aber die Vorgänge, die zu diesem Verbot geführt haben, fordern doch zur Kritik heraus. Man ist in eingeweihten politischen Kreisen durchaus der Auffassung, daß das Verbot von den jetzt herrschenden Linksreisen nur deshalb ausgesprochen worden ist, weil diese sich durch die krit. Bemerkungen Lampels am stärksten getroffen fühlten. Man darf doch nicht vergessen, daß gerade die Sozialdemokraten, deren Vorlesungsbühne Bergel als Berliner Polizeipräsident für das Verbot verantwortlich zeichnet, sich bisher immer am stärksten für die Freiheit der Kunst eingesetzt haben. Um übrigens ist ja wohl die Polizei kaum dazu berufen, über den literarischen Wert oder Unwert von Bühnenstücken ein objektives Urteil abzugeben. Es wird sich wahrscheinlich noch Gelegenheit bieten, auf diese merkwürdige Angelegenheit sozialdemokratischer Zensurwürdigkeit ausführlicher zurückzukommen, wobei man allerdings das bisherige Urteil über den holländischen Biesschreiber Lampel in keiner Weise zu berücksichtigen braucht. Das Ganze aber ist offenbar ein häuslicher Streit im roten Lager.

Dokumentenfälscher.

Von Ansbach bis Frank-Heine.
Von Werner Beringer.

Die Meldung, daß die Belgier einen angeblichen Dokumentenfälscher, einen gewissen Frank-Heine verhaftet haben, wird nicht nur bei uns, sondern selbst bei einem Teile der belgischen Öffentlichkeit mit der in solchen Fällen besonders dringlichen Vorhut ausgenommen. Dieser Frank-Heine, der gleich reihenweise Interviews erteilt und in dem gläubigen Teil der Presse seines Landes nahezu schon als ein Held bejubelt wird, will den belgisch-französischen Militärvertrag, der im Augenblick des Beginns der Völkerbündelversammlung und der Pariser Schuldentkonferenz die ganze Welt in Atem hält, erdichtet haben.

Zu der politischen Unterwelt gehören seit undenklichen Zeiten nicht nur gefälschte Dokumente, sondern sogar auch gefälschte Fälscher. Es liegt sehr nahe, in dem Belgier Frank-Heine einen Mann dieser Art zu sehen. Ueber die Phantasie, mit der seine Fälschungsgeschichte und sein Lebenslauf dargestellt werden, verfügt außer den Verfassern von Filmreklamen nur noch die politische Polizei. Das braucht kein Vorwurf zu sein, weil ja Kombinationsfähigkeit und Phantasie zu dem unentbehrlichen Handwerkzeug einer solchen Behörde gehören.

Aber die belgische politische Polizei tut doch des Guten zuviel. Sie ist mit ihren Enthüllungen über den Fälscher Frank-Heine offenbar auf dem Plan erschienen, ehe sie sich mit der in solchen Dingen reichlicher und besser erprobten Kollegenschaft der befreundeten Mächte in Verbindung gesetzt hat. Es ist denn doch etwas reichlich, uns glauben machen zu wollen, daß Frank-Heine, als Nachkomme oder wenigstens entfernter Verwandter des Dichters Heine, zu allererst von deutschen Stellen seine Aufträge erhalten und dann nach Holland gelaufen haben will, um als von den Deutschen rechtsgültig erkannter Fälscher wenigstens noch holländische Gulden einstecken zu können.

Gulden? Ach nein, die Brüsseler Polizei, die den angeblichen Fälscher gerade bei seiner Abreise — glückliche Polizei! — auf dem Brüsseler Südbahnhof erwischt, hat bei ihm 9000 Franken (1500 Mark) gefunden. Soll man nun daraus schließen, daß die Holländer als bekannte Knicker den armen Fälscher in belgischen Franken anstatt in schönen holländischen Gulden abgefunden haben, oder soll mit den Franken nur zum Ausdruck gebracht werden, daß Frank-Heine die Gulden nur in Spanien die ...

Zeitmangel infolge seiner um eine Woche verspäteten Abreise ins Land seiner Auftraggeber nicht mehr in Guben zurückwecheln konnte? — Jedenfalls muß die Fälscher die Fälscher begründet werden, um glaubhaft zu machen, daß man so tüchtig war, einen fliehenden Landesverräter gewissermaßen auf frischer Tat dingfest zu machen.

Im übrigen pflegen Verbrecher mit Geständnissen, besonders wenn es sich um Landesverrat handelt, nicht so rasch bei der Hand zu sein wie dieser Dokumentenfälscher Frank-Heine. Man wird nicht fehlgehen, wenn man ihn als Ausrufungszeichen hinter die französischen, englischen und belgischen Dementis in der trüben Angelegenheit französisch-belgisch-englischer Militärabkommen für einen „defensiven Angriffskrieg“ gegen Deutschland, wie es an einer Stelle der enthüllten Abmachungen heißt, aufsaßt. Die Erzählungen der belgischen Polizei werden mit tödlicher Sicherheit zwei weitere Dementis nach sich ziehen. Das Reichswehrministerium wird dementieren, daß der in Brüssel-Scharbat geborene Belgier Frank-Heine bei der deutschen Marine gedient hat und ihr in Buenos Aires ausgetrieben sei, und das Reichsaussenministerium wird jede Verbindung seiner Aufklärungsabteilung mit dem belgischen Tagesheiden ableugnen. Diesen Dementis wird man weit eher glauben schenken als dem Abenteuerroman, den die belgische politische Polizei um ihren Kronzeugen spinnt.

Dieser 1898 geborene Sohn eines „holländischen Juden und einer Brüsselerin“, der vor 1914, also im Alter von 15 Jahren mit diesem Stammbaum in die deutsche Marine gekommen sein soll, in England wegen Postdiebstahls bestraft wurde, in der belgischen Armee als Unteroffizier diente, in Brügge in ein Benediktinerkloster eintritt, Bibliothekar bei den Jesuiten in Löwen wird, sich mit erfolgreichen Diebstählen im Justizpalast von Antwerpen beschäftigt, bei Brüsseler Zeitungen Korrekturen liest und angeblich ein schauriges Ende als Ueberlebender bei der deutschen Gefangenschaft in Brüssel findet, ist gerade der Mann, den eine in die Sadegasse geratene Regierung gebrauchen kann, um ihn als Vorspann zu benutzen.

Solche Leute gibt es heute und gab es immer rubeiweise in Europa. Wenn sie sich auf das Sondergebiet der politischen Hochstapelei verlegen, sind sie sogar sehr gesucht. Erinnert sei an den „Kommunisten“ Ansbach, den die Franzosen veranlaßten, 150 000 Umschriften von geheimen, schwer bewaffneten Schutzpolizisten verfügbar zu machen für den Nachweis eines in Bildung begriffenen deutschen Millionenheeres, schon ehe sie ihre Presse mit der „Schwarzen Reichswehr“ in Spannung versetzten. Ansbach schrieb tatsächlich hunderttausend Anschriften auf und benutzte dafür — das Fernsprechverzeichnis in einem Berliner Kaffeehaus. Dieser Ansbach war aber nur erst einer unter Hunderten, von denen sich der französische Geheimdienst unter Mitwirkung eines Betreters des Pariser „Journal“ sogen. „Dokumente“ liefern ließ. Diese hatten den Zweck, den Mitgliedern der Militärkommission und ihren Familienangehörigen den angenehmen Aufenthalt in Deutschland mit regelmäßigen „Militärkontrollfahrten“ nach Friedrichroda und anderen schönen deutschen Kurorten nach Belieben zu verlängern.

Einen wirklich durchschlagenden Erfolg hatten russische Dokumentenfälscher mit dem berühmten Sinowjew-Brief, der die kurze Herrschaft der Arbeiterpartei in England unmöglich machte. Der gleiche Trick ist dann nicht so wirksam in den Vereinigten Staaten wiederholt worden. Und gleichzeitig mit der Vorstellung des Herrn Frank-Heine durch die belgische Polizei wird von der Berliner politischen Polizei ja die Verhaftung von Dokumentenfälschern der russischen Emigranten in Berlin, deren Tätigkeit sich gegen einige amerikanische Senatoren richtete, gemeldet. Auch dieser Vorgang, in dessen Zusammenhang der amerikanische Journalist Knickerbaker genannt wird, muß — ganz abgesehen von dem starken Reflektbedarf mancher amerikanischer Presseleute — zurückhaltend beurteilt werden, wie alle Dinge, die mit der Unterwelt in Verbindung stehen, möge es nun die kriminalistische oder die politische Unterwelt sein, deren handelnde Persönlichkeiten ja sehr häufig die gleichen sind. Im Falle der Enthüllungen über die militärischen Absichten der Entente tut man deshalb besser, sich an Dr. Ritter vom „Altdeutsches Dagblad“ als an die politische Polizei Brüssels u. ihren unzuverlässigen Gewährsmann zu halten.

Frank-Heine freigelassen.

Brüssel, 6. März. Wie die Belgische Telegraphenagentur meldet, wurde heute abend Frank-Heine vom Untersuchungsrichter auf Antrag des Staatsanwalts auf freien Fuß gesetzt, da die Tatsache der Fälschung nicht ausreichte, die Untersuchungshaft gegen ihn aufrechtzuerhalten. Selbst wenn, heißt es in der Meldung weiter, die Untersuchung in unwiderrücklicher Weise dartut, daß die vom „Altdeutsches Dagblad“ veröffentlichten Dokumente gefälscht sind, und daß Frank der Urheber dieser Fälschung ist, gibt es nach belgischem Strafrecht keine Möglichkeit, die Untersuchungshaft gegen Frank aufrechtzuerhalten.

Neues aus aller Welt.

Die Brunshauptener Landungsbrücke ein Opfer der Eismassen.

Brunshaupten, 6. März. In den letzten Tagen sind hier Eisberge von etwa sechs Meter Höhe angeleitet worden, die die etwa 350 Meter lange Landungsbrücke zum Teil zerstört haben. Unter Tosen und Krachen wurde zunächst der etwa 15 Meter lange Anbau an die alte Landungsbrücke von den Eismassen zertrümmert. Die Pfeiler wurden wie Zündhölzer getnickt. Nach und nach wurde auch ein großer Teil der alten Landungsbrücke vernichtet. Es ist damit zu rechnen, daß die ganze Brücke ein Opfer der Eismassen wird. Bisher ist ein Sachschaden von etwa 80 000 .M. zu verzeichnen. Der Wert der gesamten Brücke wird auf etwa 150 000 .M. geschätzt. Die Brücke ist mit 100 000 .M. gegen Eischäden versichert. Stark beschädigt durch die Eismassen wurde auch die Badanstalt.

— Eisenbahnunfall infolge Schlenenbruchs. Bei Sriesdorf am Fuße des Jeschen entgleiten am Montag infolge Schlenenbruchs mehrere Wagen des nach Reichenberg verkehrenden Vormittagspersonenzuges. Ein Umfänger der entgleitenen Wagen wurde durch die hohen Schneewände entlang den Bahngleisen verdrängt. Dadurch, daß der Zug infolge der Steigung sehr langsam fuhr, ereignete sich kein größeres Unglück. Die Eingliederungsarbeiten dauerten sehr ...

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 7. März.

Manche haben ihr Herz entdeckt.

Manche haben ihr Herz entdeckt in den vergangenen Tagen, grauen Wintertagen. Sie haben wieder ein Verhältnis zur Kreatur draußen in Wald und Feld bekommen. Es begann damit, daß sie auf dem morgendlichen Gang zur Arbeit einen toten Vogel auf dem Wege liegen sahen. Und an den nächsten Tagen einen zweiten und dritten. Da erwachte in ihrer Seele ein lange verschüttetes Gefühl, ein Gefühl, das seit vielen Jahren von dem grauen Alltag überwuchert worden war: Mitleid. Und wenn sie seit vom Tische aufstanden, machten sie ein Päckchen zurecht aus dem Resten und an einer verschwiegenen Fläche des Parkes, des Waldes oder Feldes, die sie am Nachmittag durchschritten, streuten sie die bescheidenen Gaben aus an einer schneefreien Stelle unter einem Baum. Kam dann die Bögellur herbei, dann standen die tagmüden, sonst immer gehehnten Menschen eine kleine Weile still und sahen in das bunte Treiben wie in ein Märchenreich. Und wenn ein Vogel freudig aufschellte, dann war es, als dankte er dem Menschen seine Güte. Wie ein goldener Falter schwebte der Vogelruf noch lange in der Seele dessen, der unser Verbundensein mit den Wesen draußen in Frost und Schnee wieder lernte.

Manche haben ihr Herz entdeckt in diesen Wintertagen und so ist auch diese schlimme Zeit für manchen zum Segen geworden, der wie eine goldene Lampe in ihrem Alltag steht und ihn erhellt mit beglückendem Licht.

Deutsche Oberschule. Am 5. März wurde die erste Reifeprüfung beendet. Zum Prüfungskommissar war vom Ministerium für Volksbildung Herr Oberstudienrat i. R. Dr. Barth-Baughen ernannt worden. In die Prüfung traten 12 Oberprimaner und 5 Oberprimanerinnen ein. 16 Prüflinge erhielten das Zeugnis der Reife und zwar mit folgenden Zeugnissen: Im Betragen alle I; in den Leistungen 3 Ib, 3 Ia, 4 II, 4 III, 1 III. Von den Reifenden wollen 9 Volksschullehrer, 4 Lehrer an höheren Schulen werden; 1 Abiturient wird Polizeioffizier, 1 Kaufmann; 1 Abiturientin wird Ärztin. — Die feierliche Entlassung findet Sonnabend, den 9. März, vormittags 10.30 Uhr, im Festsaal der Schule statt.

Austausen eingefrorener Wasserleitungen auf elektrischem Wege. Die Firma Paul Schaefer, Schlosserei und Installationsgeschäft hier, hat mit Genehmigung der Stadt ein neues Verfahren erworben, mittels Hochstromtransformatoren eingefrorene Wasserleitungen aufzutauen. Innerbüchliche Wasserleitungen werden, ohne daß man sie aufzugraben braucht, in kurzer Zeit aufgetaut. Auch Hausinstallationen können auf dem gleichen Wege aufgetaut werden, ohne daß die Rohre oder die Wände beschädigt werden.

Die Ortsgruppe im Reichsverband Deutscher Kriegsbekämpfter und Kriegshinterbliebener e. V. hielt am vergangenen Sonnabend ihre Monatsversammlung ab. Nach Befanntgabe der Eingänge erstattete der 1. Vorsitzende, Kamerad Frenzel sowie die Kameradin Frau Schaar Bericht über die am 3. Februar in Löbau stattgefundene Kreisversammlung. Des weiteren wurde über das am 9. März im kleinen Schützenhaus zu veranstaltende 5. Stiftungsfest beraten. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten fand die Versammlung gegen 11 Uhr ihr Ende.

Haltung für Frostschäden. Infolge der Kälte sind in den Wohnungen häufig Schäden durch Rohrbrüche, Einstürzen von Heizungen, Kofestanlagen und dergl. entstanden, die leicht zum Gegenstand von Rechtsstreitigkeiten werden. Es entsteht hierbei die Frage, wer diese Schäden zu tragen hat. Wesshalb wird angenommen, daß die durch die Schäden entstandenen Instandsetzungskosten der Vermieter zu tragen habe, sie jedoch auf die Mieter umlegen könne. Nach den gesetzlichen Bestimmungen kommt, wie die „Deutsche Baumenbungs-Korrespondenz“ ausführt, eine Umlegung solcher Kosten auf die Mieter nicht in Frage. Ob und in welchem Umfange den einzelnen Mieter eine Pflicht zur Übernahme der Instandsetzungskosten trifft, richtet sich danach, ob er durch schuldhaftes Verhalten zur Entstehung des Schadens beigetragen hat. Dies könnte beispielsweise dann der Fall sein, wenn der Mieter die Wohnung während der strengen Kälteperiode verlassen und unzureichend gelassen oder wenn er durch allzu lang's Offenhalten der Fenster, insbesondere des Badezimmer oder des Klosets, das Einstürzen der Leitungsröhre herbeigeführt hat. Durch solch schuldhaftes Verhalten wird unter Umständen der Mieter nicht nur dem Vermieter gegenüber haftbar für die durch sein Verschulden entstandenen Schäden, sondern in solchen Fällen wird er auch die Ansprüche zu befriedigen haben, die andere durch sein Verhalten geschädigte Mieter geltend machen. Bietet jedoch kein Verschulden eines Mieters vor, so muß der Vermieter nach allgemeinen rechtlichen Grundsätzen auch dann die Instandsetzungskosten tragen, wenn ihn kein Verschulden trifft.

Die Hauptquartalsversammlung der Vtr. Schützen-Gesellschaft findet laut Inserat am Sonntag, den 17. März, nachmittags 4 Uhr, statt. Die Vorrechnung wird am Sonntagabend, den 9. März, abends 8 Uhr, abgehalten.

Ein Rodelschlitten wurde als gefunden in hiesiger Polizeiwache abgegeben.

Wohlfahrtslotterien. Bei der am 2. und 4. d. M. gezogenen 22. Landeswohlfahrtslotterie entfielen die Prämie von 7000 Mark auf Nr. 22 279 und der erste Hauptgewinn von 5000 Mark auf Nr. 82 265. Als nächste Lotterieziehung wird bestimmt am 16. und 18. d. M. die Deutsche Kultur-Geldlotterie zur Förderung und Erhaltung des deutschen Volkstums in bedrängten Grenz- und auslandsdeutschen Gebieten gezogen; Gesamtgewinne 40 000 Mark, Höchstgewinn 10 000 Mark.

Schmölln, 7. März. Der Gewerbeverein Schmölln-Tröbigau feierte am vorigen Sonnabend im Erbgericht Schmölln unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder, seiner Kundenschaft und vieler Gäste sein 1. Stiftungsfest. Der Saal war durch das Mitglied Hans Herold festlich geschmückt. Das Mitglied Kamerad Hermann Burkhardt hatte sich durch sein reiches Können ebenfalls in den Dienst des Vereins gestellt. Eingeleitet wurde der Abend mit zwei Märschen der Rüstkapelle Erich Hohlfeld. Baugher, denen ein erstklassiges Konzertprogramm folgte. Reicher, wohlverdienter Beifall entlohnte die Künstler. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Bauer, entbot allen Mitgliedern, Kunden und Gästen herzliche Willkommensgrüße. Die Herren Bürgermeist. Raab, Bürgermeist. Heide, sowie die Herren Mitglieder der Gemeindeförderung von Schmölln-Tröbigau, ferner Herr Verbandsvorsitzender Kaufmann R. Müller, Kirchau und die Vertreter der Brudervereine wurden ebenfalls aufs herzlichste begrüßt. Herr Bürgermeist. Raab überbrachte im Namen der Gemeindeförderung Glückwünsche und hob die jederzeit gute Zusammen-

arbeit besonders hervor. Der Herr Verbandsvorsitzende überbrachte Grüße des Verbandes, der Gewerbeverein Jittau, sowie der Brudervereine und freute sich, einem so gemütlichen Feste beizuwohnen zu können. Herr Kaufmann Rich. Heinrich übermittelte Grüße des Gewerbevereins Bischofswerda. — Hierauf folgte ein gemütliches Tanzchen. Der rührige Vergnügungsausschuß hatte das Fest wohl vorbereitet und für reiche Abwechslung Sorge getragen. Man traf sich im Altertums-Museum, im Panorama und beim Schnellphotographen. Die vergnügten Besucher der Besucher bewiesen das Gelingen dieser Veranstaltungen. Noch eine Reihe von Überraschungen hielt die Besucher fast restlos bis zum Schluß beisammen. Alles in allem, ein wohl gelungenes Fest, dessen Unergänzlichkeit allen Anwesenden in bester Erinnerung verbleiben wird. B.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend.

Neukirch, 7. März. Reichsverband Deutscher Kriegsbekämpfter und Kriegshinterbliebener. Zur Monatsversammlung fanden sich am vergangenen Sonnabend im Restaurant „Germania“ die Mitglieder in großer Zahl zusammen. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Oswald Vietzsch, eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten und hieß insbesondere den erschienenen Bezirksleiter, Kamerad Paul Wiede-Baughen, willkommen. Unter den Eingängen befand sich unter anderem die Einladung zu dem am 7. April in Baugher stattfindenden Bezirkskongress, zu welchem 3 Delegierte gewählt wurden. Ferner erstattete der Bezirksleiter einen kurzen Bericht über die am 3. Februar in Löbau stattgefundene Kreisversammlung, der mit großer Befriedigung aufgenommen wurde. Im Anschluß wurden noch einige organisatorische Angelegenheiten besprochen.

Wittgen, 7. März. Nächsten Sonnabend findet im Erbgericht ein großes erstklassiges Konzertspektakel unter Mitwirkung des Cornet a Picco-Virtuosens Herrn Hellmuth Hiedel, Staatsoper Dresden, und unter persönlicher Leitung des weltbekannten Herrn Dirigenten Vietzsch, Marco statt, dessen Kapelle als eine Vereinigung erster künstlerischer Kräfte musikalische Kulturarbeit leistet. Die Operette zur Oper „Mignon“ von Thomas leitete den Abend ein. Es folgen Walzer von Joh. Strauß und musikalische Tanzstücke, kurz, Werte hinreichender Musik mit fesselnder pianistisch-orchestraler Wiedergabe. Auf besonderen Wunsch stellt die Firma Scholze & Sohn, Georgswalde, zwei ihrer berühmten Flügel zur Verfügung. Anschließend der Ball der Lausitz, zu dem 16 Sazsinfoniker, die am 2. Februar d. J. in Dresden zum Opernball konzertierten, flotte moderne Tanzweisen spielen, so daß allen Besuchern ein Abend fröhlichen Lebens und raffiger Musik bevorsteht. Gute Jugerverbindungen nach allen Richtungen. Autobeachtung.

Baugher, 7. März. Ein starker Wassermangel macht sich jetzt beim hiesigen Wasserwerk bemerkbar, der bei längerem Andauern recht unliebsame Folgen haben kann. Man vermutet, daß irgendwo ein neuer Rohrbruch eingetreten sein muß, durch den bedeutende Wassermengen verloren gehen. Die Suche nach dem vermeintlichen Rohrbruch seitens der Beauftragten des Wasserwerkes hatte bis Mittwochmittag noch zu keinem Ergebnis geführt.

Schier, 7. März. Feuer. In der Nacht zum Dienstag brach gegen 1/2 12 Uhr im Wohnhause der Frau verw. Büchel, hier, Feuer aus, das in kurzer Zeit das alte aus Fachwerk und Holz gebaute Gebäude völlig einäscherte. Die Brandursache ist noch völlig unermittelt, man vermutet aber Brand infolge von Aufstuararbeiten an der Wasserleitung.

Jittau, 7. März. Erwerbslosendemonstration. Mehrere hundert Erwerbslose zogen in den gestrigen Mittagsstunden durch die Stadt, während eine Abordnung mit dem Oberbürgermeister und dem Bürgermeister verhandelte. Die Demonstranten forderten Arbeit für die ausgesteuerten Erwerbslosen und Sonderbeihilfen von Kohle, Milch und Lebensmitteln. Der Abordnung wurde der Bescheid erteilt, daß die Fürsorge der Stadt für die ausgesteuerten Erwerbslosen bereits eingeleitet worden ist und den Ausgesteuerten Arbeit beschafft werden soll. Die Gewährung von Sonderzulagen könne dagegen nicht in Frage kommen. Mit dieser Erklärung gab sich die Abordnung zufrieden.

2. öffentliche Sitzung der Gemeindeverordneten zu Oberpuckau

am 5. März 1929, im Gasthaus Morik Köhler.

Bei Anwesenheit von sämtlichen 11 Herren Gemeindeverordneten sowie der zwei Gemeindevorsteher eröffnete der Vorsitzende, Herr Wiesenhütter die Sitzung 7 1/2 Uhr und begrüßte die Anwesenden. Herr Bürgermeister Hoffmann hatte sich infolge Krankheit entschuldigen lassen. Sodann wurde zur Tagesordnung übergegangen.

1. **Ausgeführte Beschlüsse.** Zu diesem Punkte berichtete Gem.-Voll. Reinhold, daß die Beschlüsse der letzten Sitzung ausgeführt worden sind.

2. **Vergebung der Arbeiten zum Wesenhdurchstich.** Von den Gemeindevorordneten ist beschlossen worden, einen Teil der Wesenhdurchstich (oberhalb des Gasthauses Morik Köhler) regulieren zu lassen. Zu diesen Arbeiten waren Baumeister Gneuß-Baugher u. Tiefbauunternehmer Paul Kriegel-Oberpuckau in die engere Wahl gestellt worden, und zwar Gneuß mit einem Kostenschätz von 8340 Mark und Kriegel mit 7954 Mark. Nach längerer Aussprache, in der die einzelnen Fraktionen hauptsächlich dafür eintraten, wenn irgend möglich, die Arbeiten innerhalb des Ortes zu vergeben, wurde der Wesenhdurchstich zu dem abgegebenen Preise und zu den von der Gemeinde gestellten Bedingungen einstimmig an Herrn Kriegel vergeben.

3. **Vorschläge des Feuerlöschvereins.** a) Der Feuerlöschverein hat vorgeschlagen, mit den von der Gemeinde ausgebildeten Kraftwagenführern einen Vertrag abzuschließen, welcher den Fahrer-, Reinigungs- und Instandhaltungsdienst der Motorspritze regelt. Der vorliegende Entwurf wurde einstimmig genehmigt. b) Dienstpflanz der Pflichtfeuerwehr. In Anbetracht dessen, daß in hiesiger Gemeinde genügend junge Leute vorhanden sind, hat der Feuerlöschverein vorgeschlagen, die Altersgrenze vom 18. bis 30. Lebensjahre festzusetzen und zwar sollen die Übungen wochentags stattfinden und das Kommando möglichst aus Pflichtfeuerwehrleuten bestehen. Diesem Vorschlag wird zugestimmt. c) Erweiterung der

Räume im Spritzenhaus. Die Notwendigkeit eines Erweiterungsbauwerks wird von den Gemeindevorordneten anerkannt, jedoch wird dieser Punkt zur Vorbereitung an den Bauausschuß zurückverwiesen.

4. **Gesellschaftliche Massage der Krankenschwester.** Hierzu beschließen die Gemeindevorordneten, daß die von der Krankenschwester zu leistende Massage unentgeltlich auszuführen ist.

5. **Verschiedenes.** Von zwei Schreiben der Amtshauptmannschaft, welche a) Vergütung von Krähen, b) eine Beihilfe von 100.— RM zur Volksbücherei betreffen, wird Kenntnis genommen. c) Von einem Dankschreiben der Internationalen Arbeiterhilfe nimmt man ebenfalls Kenntnis. d) Von G.-B. K e h l e wird vorgetragen, daß in letzter Zeit die Radiohörer durch Verwendung von elektrischen Hellapparaten ziemlich beeinträchtigt werden und gibt eine Entschädigung der Radiobesitzer bekannt, nach welcher gegen Personen, die zur verbotenen Zeit derartige Apparate verwenden, gerichtlich vorgegangen werden soll. e) G.-B. W e n z e l stellt den Antrag, die Anlieger an fließendem Gewässern auf das in Aussicht stehende Hochwasser aufmerksam zu machen, um durch Ergreifung aller Schutzmaßnahmen eine Katastrophe zu vermeiden. — In die öffentliche Sitzung schloß sich eine nichtöffentliche an.

Witterungsbericht der Landeswetterwarte vom 7. März, mittags 12 Uhr.

Weiterlage:

Die Randstörungen des nord- und osteuropäischen Tiefdruckgebietes haben in den letzten 24 Stunden trübes Wetter mit zeitweiligen Niederschlägen gebracht, die teilweise als Schneereggen, teilweise als Schnee fielen. Die Reuschneehöhe beträgt im Flachland 1 bis 2 Zentimeter und in dem oberen Erzgebirge bis zu 10 Zentimeter. Anhaltender kräftiger Luftdruckanstieg läßt den heute noch über Westeuropa gelegenen Hochdruckkern nach Osten verlagern, womit die Einwirkung der erwähnten Randstörung nachläßt. Nur zeitweilig kommt es noch zu schwachen Schneefällen. Im westlichen Deutschland werden 1 bis 2 Grad Wärme gemessen. In Mitteldeutschland liegen die Temperaturen um 0 Grad. Das Gebirge hat leichten und in den höchsten Lagen auch mäßigen Frost. Von Skandinavien dringt mit einem nördlichen Luftstrom kalte Luft nach Deutschland vor, die bereits das Küstengebiet erreicht hat. So melden Hamburg — 1, Stettin — 6, Danzig — 7 und Königsberg sogar — 16 Grad. Auch in unserem Gebiete werden die Temperaturen einen Rückgang erfahren, der sich in verstärktem Nachtfrost äußert. Tagsüber steigen dann die Temperaturen durch zeitweilige Sonneneinstrahlung wieder an.

Witterungsaussichten:

Wolkig bis zeitweise heiter. Heute nächsten Nächste verstärkter Nachtfrost. Tagsüber bei zeitweiliger Sonneneinstrahlung Temperaturen wieder ansteigend. Im Flachland etwa bis Null und etwas darüber. Schwache Luftbewegung.

Letzte Drahtmeldungen.

Notlandung eines Verkehrsflugzeuges

Essen, 7. März. Das Verkehrsflugzeug D 561 der deutschen Luftkassan der Straße Bremen-Essen-Mühlheim mußte heute früh wegen dießigen Wetter eine Notlandung vornehmen.

Das Flugzeugunglück in Mecklenburg.

Röbel, 7. März. Zu dem Flugzeugunglück in der Feldmark Rorhow erfahren wir, daß die Verunglückten der 31 Jahre alte Flugzeugführer Döring aus Steflin u. der 29 Jahre alte Rent aus Berlin sind. Das Flugzeug ist mit seiner ganzen Besatzung auf den hartgefrorenen Boden aufgeschlagen und zerplitterten völlig in kleine Stücke. Die Leichen wurden noch gestern abend vom Herrenhaus der Domäne Rorhow nach Rechlin geschafft, wo sich der Flugplatz befindet. Eine technische Kommission wird sich zur Untersuchung des Unglücks nach der Unfallstelle begeben.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die von der Amtshauptmannschaft Baugher genehmigte Satzung der Rinderschutzgenossenschaft Bischofswerda liegt während der Zeit vom 8. März d. J. bis einschl. Donnerstag, den 21. März 1929, an hies. Amtsstelle — Rathaus, Zimmer Nr. 14 — öffentlich aus. Bischofswerda, den 5. März 1929. Der Rat der Stadt.

Amtsgericht Schirgiswalde.

Freitag, den 8. März 1929, sollen vorm. 11 Uhr in Wehrsdorf, Sammelort der Bieter „Gasthaus Naag“ 1 Auziehlich (Eiche), 1 Freischwinger, 1 Kleider- und Wäscheschrank, 1 Küchenschrank, 2 Expofstühle, 4 vollständige Betten, 3 Sofas, 3 Nähmaschinen, 1 Büffel, 46 Kleiderstücke meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Schirgiswalde.

Achtung!

Achtung!

10 billige

Lederwaren-Verkaufstage

von Freitag, d. 8. März bis Montag, d. 18. März 1929:

Schulranzen Leder von 8.00 Mt. an

Attentafeln " " 4.00 " "

Einkaufsbeutel " " 5.00 " "

Damentaschen u. Beutel " " 2.90 " "

Ständiges Lager von Clubseffeln, Sofas, Chaiselongues und Patentmatrassen m. Afrik.-Auslage von 40 Mk. an

Paul Berthold, Neukirch L.

(Telephon 506) Sattlermeister Hauptstr. 17.

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich Nag, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiedler, sämtlich in Bischofswerda.

Kirchgemeindegottesdienst Bischofswerda.

Sonabend, den 9. März 1929, 8 Uhr:

Abendmahlsfeier. Pfarrer Müller.

Sonntag, Lütze, den 10. März, 9 Uhr:

Festgottesdienst. Pfarrer Semm.

1/2 11 Uhr: Kirchgemeindeversammlung
im Lutherzimmer der Kirchscheule: Tätigkeitsberichte - Aussprache.

1/2 6 Uhr: Passionslichtbildandacht in der Hauptkirche
für die Kinder des Kindergottesdienstes und der Kinderlehre. (Angehörige haben auf den Emboren Zutritt.)

Alle, die es mit unserer Kirchgemeinde ernst und treu meinen,
sind herzlich und dringend zu den Veranstaltungen des
Kirchgemeindegottesdienstes eingeladen.

Die Kirchgemeindevvertretung
Pfarrer Semm, Vorsitzender.

Reichsverband deutscher K.-B. und K.-H.

Sonabend, den 9. März 1929 beehrt unser Verband
im kleinen Saale des
Schützenhauses sein

Ortsgruppe Bischofswerda

5. Stiftungs-Fest

Hierzu werden alle Mitglieder nebst Angehörigen sowie
Freunde und Gönner herzlichst eingeladen. Der Vorstand.
Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr. Erwerbslose
Mitglieder Eintritt frei.

Allgem. Turnverein Neukirch (Lausitz)

Sonabend, den 9. März, findet unser diesjähriges

Winter-Vergnügen

im Gasthof zur Deutschen Eiche statt
Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr
wogu hiermit die werthen Ehrenmitglieder, Mit-
glieder, sowie Gönner unserer Turnvereine herzlichst
eingeladen werden. Der Vorstand.

Gasthof Medewitz.

Sonabend, den 9. März:

Großes Schlachtfest

Sonntag, den 10. März:

Bratwurstschmaus u. Ballmusik

Freundlichst laden ein Emil Glaser u. Frau.

Lichtspiele Neukirch

Freitag, Sonnabend und Sonntag,
den 8., 9. und 10. März 1929:

Der Großfilm der Hegewald-Film-Gesellschaft,
der tollste Schlager der Saison.



Ein Film wie Pat und Patachon.
7 Akte der tollsten Einfälle.

(Truus v. Alten) Berta u. August Fliederbusch
(Ernst Verebes) spielen die Hauptrolle
u. werden Sie zwei Stunden köstlich unterhalten.

Und Beiprogramm.

Anfang werktags 7 und 9 Uhr,
Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Kammer-Lichtspiele

Freitag 1/2 7 und 1/2 9 Uhr. Sonnabend 1/2 7 und 1/2 9 Uhr. Sonntag 5, 1/2 7 und 1/2 9 Uhr:



Ein erstklassiges Filmwerk für Bischofswerda

Anna May Wong

Die eigenartige exotische Schönheit - „Das Märchen von
Hollywood“ hat in Gemeinschaft mit dem großen deutschen
Natur-Interpreten Heinrich George u. der Meisterregie
Richard Lieberg einen neuen deutsch. Großfilm geschaff.

Song

Schmutziges Geld

Die Liebe eines armen Menschenkindes
nach einer Erzählung von Carl Vollmöller.

Mit Recht ein Standardwerk deutsch. Filmkunst

mit
Anna May Wong, Heinrich George, Hans Adalbert
v. Schlettow, Mary Kid, Paul Hörbiger.

Sonntag 3 Uhr: Kinder-Vorstellung

Die versunkene Flotte Der große deutsche
Seefilm in 6 Akten!



Erbgericht Säuritz

Sonabend, den 9. März, abds. 8 Uhr

Skatturnier

mit Bratwurstschmaus

Hierzu laden freundlichst ein Georg Regel und Frau

Hierdurch bringe ich zur Kenntnis, daß ich zum
Aus-tausch von unterirdischen Wasserleitungen
ohne aufzu-graben, sowie von Hausinstalla-
tionen, ohne daß Rohre oder Wände be-
schädigt oder beschmutzt werden,

einen besonders
konstruierten Apparat
einen Hochstrom-Transformator

ange-schafft habe. Dadurch bin ich in der Lage,
Aufträge zum Aus-tausch in kürzester Frist zu
erle-bigen.

Paul Schäfer

Schlosserei und Installation, Pfarrgasse 14



Ihr großer Junge

geht diese Jahr zur Konfirmation. Hat er
schon seinen Anzug zu dem festlichen Tage?
Mit einem schmucken, gediegenen

„Bleyle“

treffen Sie bestimmt die richtige Wahl. Ein
Bleyle-Anzug kleidet vornehm u. kann später
noch lange als strapazierfähiger Gebrauchs-
Anzug getragen werden.

Viktor Rock, Weste u. lange Hose 54.50
Hugo Rock mit Kniehose 37.50



Voranzeige!

Gasthof Neuer Anbau

Sonntag, den 10. März:

Großer Damenball.

Neueste Schlager.



Gasthaus Gambrinus

Sonabend, Sonntag und Montag,
den 9., 10. und 11. März:

Aus-schank des bekann-
ten

Märzenbieres

Hierzu laden ergebenst ein
Walter Meißelbach u. Frau.

Küche und Keller bieten das Beste.

Musik. Unterhaltung. Musik. Unterhaltung.

Gasthof Ringenhain

Sonabend, den 9. März, abends 1/2 8 Uhr und
Sonntag, den 10. März, von nachm. 4 Uhr an:

Skat-Turnier

Gespielt werden 30 Tische.

Hierzu laden ein das Komitee und der Wirt.

Weglichs Restauration * Burkau

Sonabend, den 9. und Sonntag, den 10. März:

Schlacht-Fest und Bratwurst-Schmaus

Aus-schank eines ff. Bod-bieres!

Sonntag, den 10. März, von abends 8 Uhr an:

Doppelkopf-Turnier

Hierzu laden freundlichst ein Erwin Weglich und Frau.

Für die uns in so reichem Maße entgegengebrachte
herzliche Teilnahme durch Wort, Schrift, Blumenschmuck
und letztes Geleit beim Heim-gange unserer teuren
Mutter, Frau

Marie Emma Haubitz

geb. Grützner

sprechen wir hierdurch allen unseren

herzlichsten Dank

aus. Ganz besonderen Dank der Schwester Emma für
die aufopfernde Pflege und Hilfe.

In tiefstem Schmerz
die trauernden Kinder.

Demitz, den 7. März 1929.

der
schaff
die m
der z
Wor
Bor
noffen
mit l
ffigen
eben
antw
den V
daß f
ausge
Natur
bisse
word
die B
sich f
rechtl
schle
gung
nen G
Geich
Brenz
1928
der a
gliebe
dacht
lichen
schwei
Herr
für fe
Wohlf
bliden
wieder
wurde
des A
bei de
bester
resped
teilun
stande
C a s
ner n
Unfall
Berlan
der B
gechä
Stau
tauftr
ferle
stands
sonie
(25 J
Herr
die gr
Dstar
alle
Nach
Geich
ten W
die W
nach
Ende.

verbur
achm
Marid
Wend
G r o
Anzah
Gener
Direkt
Geich
Jentro
feld, f
kurze

25 Jahre Spar-, Kredit- und Bezugsverein e. G. m. u. H. in Frankenthal.

Die 25. ordentliche Generalversammlung mit anschließender Feier des 25. Jubiläums, veranstaltete obige Genossenschaft am Mittwoch im Erdergericht. Die Generalversammlung, die nachmittags abgehalten wurde, war seitens der Mitglieder recht zahlreich besucht und wurde vom Vorsitzenden, Herrn Alwin Grohmann, gegen 1/4 Uhr mit begrüßenden Worten und den besten Wünschen für die Zukunft der Genossenschaft eröffnet. Herr Grohmann, der den Grundstein mit legte, steht seit der Gründung der Genossenschaft als Vorsitzender vor. Hierauf erstattete Herr Oskar Boden, der ebenfalls ein Mitbegründer ist und seit 25 Jahren den verantwortungsvollen Posten als Rechnungsführer bekleidet, den Bericht über das 25. Geschäftsjahr. Er betonte eingangs, daß sich diese Generalversammlung vor den anderen insofern auszeichne, als sie einen Meilenstein in der Genossenschaft bilde. Naturgemäß hätte die Genossenschaft außer guten Tagen auch böse erlebt, die aber, wie der Rückblick beweise, überstanden worden seien. Die allgemeine Wirtschaftslage, insbesondere die Lage der Landwirtschaft, zeige ein trübes Bild, sie habe sich katastrophal zugezogen und gebe zu ernstester Besorgnis berechtigten Anlaß. In sachlicher Ausführlichkeit berichtete anschließend Herr Boden, dem als Rechnungsführer die Bewältigung der Hauptarbeit als Verdienst zufällt, über die einzelnen Geschäftszweige der Genossenschaft, die im verflossenen Geschäftsjahr wiederum einen soliden, wenn auch in kleinen Grenzen sich bewegenden Aufschwung verzeichneten. Ende 1923 gehörten der Genossenschaft 102 (zur Zeit 103) Mitglieder an. Der zwei im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder wurde durch Erben von den Plätzen ehrenvoll gedacht. Vortragender erwähnte zu fernerer genossenschaftlichen Geistes, ohne den eine Genossenschaft nicht bestehen, geschweige denn vorwärts kommen könne. Zum Schluß bat Herr Boden, dem Vorstand, der stets bestrebt sei, das Beste für seine Mitglieder herauszuholen, weiterhin Vertrauen und Wohlwollen entgegenzubringen und mutig in die Zukunft zu blicken. Wenn die Zeiten auch schlecht seien, so müssen doch wieder bessere Tage kommen. Der umfangreiche Bericht wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Martin Caspar, legte dar, daß bei den unangenehm erfolgten Revisionen stets alles in bester Ordnung befunden worden sei. Die Bilanz- und Jahresrechnung fanden einstimmige Annahme, ebenso die Verteilung des Reingewinnes nach den Vorschlägen des Vorstandes und Aufsichtsrates. Auf Antrag des Herrn Martin Caspar wurde der Vorstand einstimmig entlassen. Ferner wurden nachträglich drei Versicherungsverträge über Unfall, Haftpflicht und Diebstahl einstimmig genehmigt. Die Versammlung beschloß weiterhin einstimmig die Einführung der Bezugs- und Lieferungsverträge der Mitglieder im Warengeschäft und eine dementsprechende Abänderung des § 8 des Statuts. Den besten Beweis des Vertrauens, das man der tatkräftigen Leitung der Genossenschaft entgegenbringt, lieferte die einstimmige Wiederwahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder Alwin Grohmann und Paul Gnau, sowie der Aufsichtsratsmitglieder Emil Zimmermann (25 Jahre), Bruno Haupe (Schriftführer) und Max Koch. Herr Paul Haupe (Nr. 129) betonte in warmen Worten die großen Verdienste der Herren Alwin Grohmann und Oskar Boden, die die Genossenschaft so erfolgreich durch alle Wirtschaftskrisen geleitet hätten. In ein dreifaches Hoch auf die alten bewährten Führer, sowie auf den Herrn Geschäftsführer Paul Gnau und auf die anderen bewährten Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates stimmte die Versammlung kräftig ein. Die Versammlung erreichte nach Dankworten des Vorsitzenden gegen 1/6 Uhr ihr Ende.

Der Kommerz.

verbunden mit Tafel nahm abends Punkt 8 Uhr im festlich geschmückten Erdergerichtsalle seinen Anfang mit einem Marsch der Frankenthaler Kapelle, die im Laufe des Abends wacker konzertierte. Der Vorsitzende, Herr Alwin Grohmann, begrüßte mit herzlichen Worten die stattliche Anzahl der Festteilnehmer und insbesondere die Herren Generaldirektor Dr. Kreyßmar vom Landesverband, Generaldirektor Wisert von der Zentralgenossenschaft, Direktor Ficker von der Sächsischen Landwirtschaftsbank, Geschäftsführer Fiedler von der Landwirtschaftlichen Zentrale Bischofswerda, Pfarrer Kieberg, Schmiedefeld, sowie alle anderen Ehrengäste und die Gründer. In kurzen Worten streifte Herr Grohmann die Gründung und

Entwicklung der Genossenschaft. Für die Gesundung der Landwirtschaft seien die Genossenschaften ohne Zweifel ein wichtiger Faktor. Nachdem Fräulein Boden einen auf die Feier abgestimmten Prolog von Fräulein Margarete Kähler vorzüglich deklamiert hatte, schilderte Herr Oskar Boden den ausführlichen Werdegang der Genossenschaft. Aus dem Bericht sei folgendes hervorgehoben: Der Gedanke, im Orte eine Genossenschaft zu gründen, ging vom jetzigen Vorsitzenden, Herrn Alwin Grohmann, aus. Obwohl man dem Gedanken nicht abgeneigt war, stand man einer Gründung dennoch skeptisch gegenüber, die aber nach langen Bemühungen am 6. März 1904 doch zustande kam. Der Grundstein waren 20 Mitglieder und am Ende des Jahres war deren Zahl bereits auf 40 angewachsen. 13 Gründer gehören heute noch der Genossenschaft an, 6 hat der Tod aus den Reihen gerissen. Im Laufe der Jahre stieg die Mitgliederzahl. Am 19. November 1921 kaufte die Genossenschaft einen Bauplatz für eine Niederlage. Mit dem Bau wurde 1922 begonnen und dieser in kurzer Zeit zu Ende geführt. Wie überall, so hat auch das schreckliche Gespenst der Inflation bei der Genossenschaft viel zunichte gemacht. Aber dem eisernen Willen, die Genossenschaft wieder in die Höhe und vorwärts zu bringen, ist es zu danken, daß die Genossenschaft wieder auf fester Grundlage fußt. Das Band der Genossenschaften müsse zum Wohle der Landwirtschaft immer noch enger geschlossen werden. In diesem Sinne schloß Herr Boden seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Herr Generaldirektor Dr. Kreyßmar überbrachte die herzlichsten Glückwünsche der Verbandsdirektion und sprach hierauf in martigen Worten über die Bedeutung der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Die Erfahrungen in den vergangenen Jahren müßten eine Veranlassung sein, die Genossenschaften, die ein treuer Helfer der Landwirtschaft seien, weiter auszubauen. Nachdem sich Redner über den ungeliebten Krieg und die furchtbare Inflation verbreitert hatte, betonte er, daß wir Deutschen uns selbst helfen müßten und bei dieser Selbsthilfe spielten die Genossenschaften eine wichtige Rolle. Für die Genossenschaften sei die Wahl der Personen, die sie leiten, von großer Bedeutung und da hätten die Mitglieder der Frankenthaler Genossenschaft in der Wahl der treueren, jetzt noch an der Spitze stehenden Führer einen glücklichen Griff getan. Es sei ihm, so betonte der Redner, eine besondere Freude und Ehre, die drei Herren Vorsitzenden Alwin Grohmann, Rechnungsführer Oskar Boden und Emil Zimmermann (langjähriger stellv. Vorsitzender) im Namen des Verbandes der sächsischen landwirtschaftlichen Genossenschaften auszeichnen zu können. Nach herzlichsten Glückwünschen überreichte er den drei Herren in Anerkennung ihrer uneigennütigen Tätigkeit, sowie treuester Pflichterfüllung während der 25 Jahre die Denkmünze des Verbandes für die Verdienste um das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Form einer Besitzurkunde. Herr Dr. Kreyßmar legte anschließend dar, daß die Genossenschaftsarbeit von der Treue abhängt, die die drei Jubilare bewiesen hätten. Sein auf die Gebrühen ausgebrachtes Hoch fand bei den Festteilnehmern begeisterten Widerhall. Im Namen der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, sowie der gesamten Genossenschaft überreichte Herr Martin Caspar die Herren A. Grohmann und Oskar Boden mit einem sinnigen Geschenk in Form eines Spazierstockes mit Widmung und einem Pfeifchen. Herr Pfarrer Kieberg freute sich, wieder einmal in Frankenthal unter lieben Bekannten weilen zu können und erklärte, daß das sicher nicht das letzte Mal sei. In zu Herzen gehenden Worten feierte Herr Pfarrer Kieberg — ebenfalls ein Gründer — die drei Jubilare und bezeichnete Herrn Grohmann als den Mann der eisernen Energie, Herrn Boden, der als Redner die Seele des Ganzen verkörpere, als die Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit selbst und Herrn Zimmermann als den Mann der Treue und des Festhaltens. Ferner ehrte Herr Pfarrer Kieberg noch die Mitbegründer Reinhold Freudenberger und Emil Kreusche als langjährige Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder. Nachdem der Herr Bürgermeister von Schmiedefeld im Namen der Genossenschaft Bühlau-Schmiedefeld Glückwünsche überbracht und Herr Grohmann die zahlreichen eingegangenen Glückwünsche der Genossenschaften der Nachbarorte verlesen hatte, kam Herr Generaldirektor Wisert auf das gute Zusammenarbeiten mit der Frankenthaler Genossenschaft zu sprechen und unterstrich die freundschaftlichen Beziehungen, die er seit langen Jahren mit den Herren Grohmann und Boden pflege. Er forderte zu fernerer Treue zur Genossenschaft auf. Herr Direktor Ficker verließ der Hoffnung Ausdruck, daß es der Landwirtschaft baldigst besser gehen möge. Es müsse sich bei sämtlichen Parteien die Erkenntnis durchringen, daß, wenn die Landwirtschaft zu-

grunde gehe, dies das gesamte deutsche Volk betrafte. Der Geschäftsführer Fiedler hoffte auf weiteres gutes Zusammenarbeiten mit der Landwirtschaftlichen Zentrale Bischofswerda, wie das bis jetzt stets der Fall war. Mit seinen verfaßten drei Tafellebern, die der Genossenschaft, den Gründern und den lieben Mitgliedern gewidmet waren, verriet Herr Oskar Boden sein warmes Gemüt und seine achtenswerte poetische Ader. Herr Pfarrer Kieberg feierte ihn in frischen Worten als den Festlicher des Abends, nachdem Herr Dr. Kreyßmar in humorvoller Weise noch die lieben Landwirtschaftsleute die Würde der „Aufsichtsräte“ erhoben hatte. Mit einer prächtigen Deklamation, betitelt: „Der deutschen Landwirtschaft“, erfreute Herr Alfred Boden. Nach herzlichsten Dankworten seitens des Herrn Vorsitzenden Grohmann war der erste Teil des recht harmonisch verlaufenen Abends beendet und die wackere Kapelle spielte unermüdet zum Tanz auf, wobei Terpsichore in ergiebigstem Maße zu ihrem Rechte kam. Der schön verlaufene Jubeltag dürfte bei den Festteilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

Die Feriensonderzüge 1924.

Auch in diesem Jahre sollen wieder Feriensonderzüge zu ermäßigten Preisen abgefahren werden, jedoch nur während der eigentlichen Ferienzeit. Da nach Einführung des sogenannten Zweiklassenverkehrs die Fahrpreise in der jetzigen 3. (Hälfte) Klasse wesentlich niedriger sind, als ehemals in der 2. Klasse, wird die Ermäßigung für die Feriensonderzugskarten nicht mehr 25 v. H., sondern 10 v. H. betragen, das bedeutet, daß die Feriensonderzugskarten ungefähr die gleichen Preise behalten wie im Vorjahre.

Um den Reisenden ihre Reiseverfügungen zu erleichtern, werden nachstehend die voraussichtlichen Verkehrsstage und Zielorte der Feriensonderzüge bekanntgegeben, wobei allerdings geringe Änderungen vorbehalten bleiben müssen. Für den Bereich der Reichsbahndirektion Dresden sind folgende Ferien-sonderzüge in Aussicht genommen:

- Nach München** (über Hof—Regensburg) von Leipzig und Dresden—Chemnitz am 29. Juni, 6. Juli, 10., 11. und 13. Juli, 27. Juli, 14. und 17. August, von Weidau am 11. Juli, ferner in Weidau und Saagen Fahrkartenausgabe bei den Breslauer Zügen am 5. Juli und 4. August.
- Nach Barchesgaden** (über Hof—Regensburg—Landshut) von Leipzig und Dresden—Chemnitz am 12. Juli.
- Nach Ulm—Friedrichshafen** (über Hof—Münster—Craikheim) von Leipzig und Dresden—Chemnitz am 10. Juli.
- Nach Stuttgart** (über Hof—Münster—Craikheim) von Leipzig und Dresden—Chemnitz am 11. Juli.
- Nach Hamburg** von Dresden am 10. Juli, von Chemnitz und Plauen am 12. Juli.
- Nach Bremen—Norddeich** von Dresden am 11. Juli.
- Nach Hirschberg—Glatz und dem Riesengebirge** von Dresden am 11. Juli.
- Nach der Ostsee** von Dresden am 29. Juni, 6. Juli, 10. und 11. Juli, 27. Juli und 15. August, nach Stralsund—Sahnis, von Dresden am 29. Juni, 6. Juli, 11. Juli, 27. Juli und 15. August, nach Swinemünde—Cottbus—Tr., von Dresden am 5. Juli und 11. Juli nach Rastow und Kolberg—Röseln, von Dresden am 12. Juli nach Rastow—Barnemünde, von Chemnitz am 11. und 12. Juli nach Stralsund—Sahnis und am 12. Juli nach Swinemünde—Cottbus—Tr.
- Nach Thüringen—Frankfurt a. M.** von Breslau mit Fahrkartenverkauf in Weidau, Barchesgaden und Dresden, am 4. und 5. Juli und 3. und 4. August.

Diese vorläufige Liste der neuen Feriensonderzüge bringt vielen Reisenden eine Enttäuschung. So sind die Züge auf die reine Ferienzeit (gemeint sind wohl die sogenannten „großen Ferien“) beschränkt. In großen Betrieben läuft die Urlaubszeit bekanntlich schon vom 1. April oder 1. Mai an, während der erste Ferienzug überhaupt am 29. Juni verkehrt. Um den Reisenden eine bequemere Reisemöglichkeit zu bieten, hätte man auch die zweite Klasse für Feriensonderzüge wieder einführen können. Hoffentlich bringt die endgültige Liste einige Verbesserungen.

Neues aus aller Welt.

— Von einem Hunde das Gesicht zerfleischt. Der Bürgergärtner Heinrich Bende in Ruppertsdorf bei Reichenberg i. B. wurde in einem dortigen Gasthause im Garderobenraum von einem Hunde angefallen. Der Junge erlitt dabei an der Nase, den Wangen und den Lippen schwere Verwundungen.

— Jugendliche Falschmünzerverbände verhaftet. Aus Reichenberg i. B. wird gemeldet: In einem benachbarten Ort taten sich 8 Schlosser- und Tischlerlehrlinge zusammen, gründeten eine Prägeanstalt und erzeugten Fünfkrone- und

Serowus
morgen
hab'ich die Ehre, Ihre
Bekanntschaft zu machen

Aus Sachsen.

Noch nichts Endgültiges über die Verwaltungsreform.

Ein Dresdner Blatt veröffentlichte am Mittwochmorgen Auszüge aus dem Wortlaut einer angeblichen Regierungsvorlage über die Verwaltungsreform. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat dieser Veröffentlichung nur ein Entwurf zugrunde gelegen, der schon vor einiger Zeit ausgearbeitet worden war, aber nun durch den am Freitag vom Gesamtministerium endgültig beschlossenen Entwurf abgeändert und teilweise überholt worden ist.

Abspaltung vom Sächsischen Lehrerverein.

Die dem sächsischen Landtag als Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion angehörenden Abgeordneten Wedel, Hartisch und Vogel haben ihren Austritt aus dem Sächsischen Lehrerverein erklärt. Der Austritt der drei Abgeordneten ist auf Grund des Beschlusses des letzten sozialdemokratischen Landesparteitages erfolgt, der es jedem in der SPD organisierten Beamten zur Pflicht gemacht hat, sich gewerkschaftlich dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund anzuschließen. Der Sächsische Lehrerverein wird von sozialistischer Seite nicht als sozialdem. Gewerkschaft anerkannt. Es ist lediglich der rein gewerkschaftliche Standpunkt, der den Austritt der sozialistischen Abgeordneten bedingte. Schulpolitisch und parteipolitisch ist die Führung und die Mitgliederhaft bis auf eine verschwindende Mehrheit so radikal, daß auch die kommunistischen Mitglieder nicht in Gewissensnöte kommen, wenn sie diesem Verein weiter angehören.

Kein Ergebnis in den Verhandlungen in der sächsischen Metallindustrie.

Dresden, 7. März. Die Lohnverhandlungen in der sächsischen Metallindustrie wurden am 6. März fortgesetzt. Die Ansichten der Parteien über den materiellen Inhalt der zu treffenden Vereinbarungen gingen so weit auseinander, daß ein Ergebnis nicht erzielt werden konnte.

Auch die Verhandlungen über die Wahl des Vorsitzenden eines nach den Bestimmungen des Manteltarifs zu bildenden Schlichtergerichts scheiterten, so daß nunmehr der sächsische Schlichter angerufen werden muß.

Dresden, 7. März. Der Jahrmarkt auf den April verschoben. Der Dresdner Jahrmarkt, der auf dem Alleanplatz vom 10. bis 13. März abgehalten werden sollte, ist wegen Witterungsschwierigkeiten auf den 2. bis 4. April verschoben worden.

Dresden, 7. März. Unverbesserlicher Autodieb. Vor einiger Zeit war ein 18 Jahre alter Arbeitsbursche wegen in Dresden und Lausa verübter Autodiebstähle ins Amtsgericht Großenhain eingeliefert worden. Nach seiner Haftentlassung am 26. v. M. hatte er in Dresden, Leipzig und anderen Städten Sachsens und Bayerns insgesamt acht weitere Kraftwagen gestohlen und meist schwer beschädigt auf der Landstraße stehen lassen.

Er stieg in aufschlagslose Wagen ein und fuhr damit los, bis eine Panne oder Brennstoffmangel dem Vergnügen ein Ende machten. Es dürfte sich bei dem jungen Mann, der gestern von der Dresdner Polizei wieder festgenommen wurde, um eine Ranke handeln, da er keinerlei Vorteil von seiner Handlungsweise hatte.

Dresden, 7. März. Ein Auto in die Welkerth gekürzt. Nach einer Meldung aus Freital durchbrach gestern ein Expeditionsauto vermutlich infolge Achsenbruchs das Geländer an der Welkerth und stürzte die 5 Meter hohe Böschung hinab in das zugefrorene Flußbett, wobei es sich mehrmals überschlug. Personen wurden nicht verletzt.

Dresden, 7. März. Schwere Unfall beim Schlittenfahren. Auf der Kobelbahn im Leutewitzer Volkspark setzte sich ein junger Mann beim Rodeln auf die Schultern seines Freundes. In einer Kurve geriet der Schlitten ins Schleudern. Der junge Mann wurde heruntergeschleudert und

Das Kinderheilenproblem in Genf.

Unser Bild zeigt die Eröffnungssitzung der Ratssitzung: Nr. 1 Reichsaussenminister Stresemann, Nr. 2 Briand, Nr. 3 Ratspräsident Scialoja (Italien).



Die Jugend hört auf mit dem Egoismus; das Alter beginnt mit dem Leben für andere.

Marionetten

von Helene Luise Jakubowsky.

Copyright 1928 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war so bitter und schandvoll zu hören: „Unterm Jaun gestorben wie ein Hund.“ Aber ihre schwachen Kräfte reichten nicht aus, ihn fortzutragen. So zog sie ihn nur mühsam in den Schatten, daß er nicht sogleich gesehen werden konnte. Als sie sein Haupt wieder auf die Erde niederlegen mußte, erfaßte sie ein unendliches Erbarmen. Sie streifte schnell ihren Rock ab, rollte ihn zusammen und schob ihn wie ein Kissen unter den Kopf des Toten. Dann eilte sie um Hilfe. Eine mußte helfen, die eine, der er näher stand als ihr. Sie mußte wieder am Lindenhof vorbei, wo sich die matten, hüpfenden Schatten der tanzenden Paare auf den Fenstervorhängen malten.

Vom raschen Lauf leuchtend, stand sie bald vor dem kleinen Haus der schwarzen Berta und pochte an die Tür. Schlurfend wie in viel zu großen Pantoffeln, näherten sich Schritte.

„Macht auf, Berta, ich bin's, die Hille Wendelin vom Wiesenhof.“ Eine liederliche Frauensperson öffnete. „Faßt euch, Berta, der Vater eurer Kinder liegt tot vor dem Siebeneichenhof. Helft mir, ihn in euer Haus bringen.“

„Daß doch den Lumpen liegen,“ versehte das Frauenzimmer roh und fügte höhnisch hinzu, „oder hast du ihm noch deine Mädchenliebe bewahrt?“

„Daß das,“ sagte Hille streng, „es ist bitter, den Tod unter freiem Himmel zu erleiden, und eine Schande ist's, am Jaun zu sterben. So viel wert muß dir der Mann doch sein, dem du deine Liebe gegeben hast, daß du ihn auch noch im Tode bei dir aufnimmst.“

Da lachte die schwarze Berta schrill auf:

„Mein Haus wäre ein Weinhaus, müßte ich alle Männer im Tode aufnehmen, die im Leben hier aus- und eingingen.“ Die Dirne schlug trachend die Haustür zu, und Hille hörte in der Tiefe des Hauses das Lachen eines Mannes aufstiegen. Raslos trat sie den Rückweg an. Am Lindengasthaus, aus dessen Saalfenstern das Licht der Petroleumlampen trübe über die Straße quoll, drückte sie sich scheu vorbei. Wer sollte ihr helfen, das schwere Werk zu vollbringen? Aber es war keine Menschenseele mehr im Dorf, die sie hätte um Hilfe bitten können. Als sie den Toten erreichte, lag er noch so, wie sie ihn gebettet hatte. Es kam ihr der Gedanke, ihn bis ins nahe Schilderhaus, das verlassen neben dem Tor des Siebeneichenhofes stand, zu schaffen. Als ihr Werk vollendet war, schlug sie ein Kreuz und ging heim. Nun würde Annakathrin nicht sagen dürfen, er sei unterm Jaun gestorben.

In Hilles Stube häufte sich der leinene Brauttschädel, denn Wintjes Hochzeitstag war auf einen Tag in der Mitte des Septembers festgesetzt, und man hätte bereits die letzten Tage im August. Auf einer langen Tafel lag die Wäsche hoch geschichtet und sauber geordnet. Die Wiesenhoferin hatte ihre Tochter großzügig ausgestattet, man sollte ihr nicht nachsagen, daß es an etwas gefehlt hätte. Sie gab nach alter Sitte so reichlich, daß selbst das letzte Hemd, das man auf Erden trug, nicht fehlte. Schweigend saßen Hille und Wintje über ihre Arbeit gebückt und legten sauber gefaltet ein Stück zum andern. So saßen die beiden Tag um Tag schweigend nebeneinander, nur selten, daß ein Wort zwischen ihnen fiel.

Michel hatte an Wintje einen flehentlichen Brief geschrieben, sie möchte ihm noch eine Abschiedsstunde gewähren, in der sie sich noch einmal gegenüberstehen und sich den letzten Kuß geben könnten.

Wintje barg bebend den Brief in ihrem weißen Brusttuch. Die letzte Stunde!

Und dann würde sie nie — nie mehr sein Gesicht streicheln dürfen, nie mehr in seine Augen schauen können. Sie zermartete ihr Hirn, warum sie dieses Opfer bringen mußte, der Mutter schien seit Steffens Tod ja ohnedies nichts mehr Freude zu machen, denn sie wandelte im Haus umher wie der steinerne Gast. Manchmal packte sie es, die Fäden zu zerreißen, an denen die Mutter sie tanzen ließ — aber das waren nur kurze Augenblicke, denn sie war zu sehr eine Wendelin, denen der Gehorsam im Blute lag. Aber konnte nicht von irgendwo Rettung kommen, ein Wunder, das sie von diesem bösen Traum erlöste?

Michel noch einmal zu sehen, hieß, das Herzleid nur schüren. Sie entschloß sich, ohne Abschied von ihm zu gehen, und an dem Tage, an dem er kommen wollte, stand sie um die Abendzeit an dem Fenster ihrer Kammer und starrte hinaus in die Dunkelheit, die ihn einhüllte. Sie streckte die Arme aus nach der Stelle, an der sie ihn einsam ihrer harrend wußte, und langsam rollte Träne um Träne ihre Wangen hinab.

„Michel! Michel!“

Leise, wie ein Hauch, kam sein Name von ihren Lippen.

„Lebe wohl, Liebster, lebe — wohl — für — immer.“

Sie konnte nicht hinweg von dem Fenster, stand Stunde um Stunde und starrte weinend in die Nacht hinaus. Obgleich sie wußte, daß er nun auch nicht mehr wartete, sondern trostlos nach Hause gegangen sei, sandte sie ihm doch ihre Gedanken nach, daß sie um ihn waren wie kleine, zitternde Engelchen. Vom Marienhof schimmerte aus Pristas Fenster ein schwacher Lichtschein herüber. Was mochte sie so spät noch machen? Ganz plötzlich stieg die Vermutung in ihr auf, daß Pristas Gedanken mit dem Tode spielten. Wenn sie sich des Mädchens Züge vorstellte, die von Tag zu Tag blasser und verhärter wurden, war es ihr, als umspielte die Glorie eines frühen Todes Pristas Stirn. Immer mehr verdichtete sich die Angst um Hansens Braut in ihr, der Lichtschein vom Marienhof übte magnetische Kraft auf sie aus, und ehe sie es recht begriff, war sie auf dem Wege zu Prista. Es war schon still auf der Straße, denn die Nacht war inzwischen hereingebrochen, und das Licht vom Marienhof war das einzige, was noch Leben verriet. Wintje eilte, so gut es bei der Dunkelheit ging, über die Fahrstraße, bis sie dicht unter Maria Dhebeds Fenster stand. Es war dunkel im Zimmer, aber trotzdem klopfte Wintje, getrieben von ihrer Herzensangst, mit dem Finger gegen die Scheiben.

„Wer pocht?“ fragte Marias schlaftrunkene Stimme.

„Wintje. Macht auf, Maria.“

„Wintje?“ Klang's ungläublich zurück. Aber nach einer Weile wurde sie eingelassen.

„Wintje? Ein Unglück? Ein neues Unglück auf dem Wiesenhof?“

„Nein, nein. Komme zu Prista.“

„Hast du eine Botschaft an sie? Von Hans?“

„Nein, frage nicht, komme hinauf.“

Als auf Marias Boden in Pristas Kammer alles still blieb, drückte sie die Kinnke nieder, und beide Mädchen traten ein. Sie fanden Prista mit weit geöffneten Augen auf den Knien am Fußboden hocken. Wirt gingen die gelästen Haare um ihr schmal gewordenes Gesicht. Als sie Wintje erkannte, rann ein Beben durch ihren Körper, und ihre schlanken, braunen Finger preßten sich gegen die Schläfen.

„Du, du —“ leuchtete sie.

Maria zog Prista empor in ihre Arme, und Wintje strich ihr das Haar aus der Stirn.

„Prista, liebe Prista, wir sind's doch, Wintje und Maria, erkennst du uns nicht?“

Prista wich vor Wintje zurück.

„Du hast mir ihn genommen, du und deine Mutter,“ sagte sie, am ganzen Körper zitternd.

„Was sagt sie?“ rief Wintje befremdet aus. „Ich habe doch immer zu Hans und ihr gestanden.“ Maria schüttelte ebenso verwundert den Kopf. Da packte Prista Mutter Wendelins blaßes Töchterlein heftig am Arm und zog es ans offene Fenster. „Da stand er, da unten, vom Mondlicht umspinnen, und streckte die Arme nach mir aus.“ Wintje starrte hinaus in die tote, dunkle Nacht, aber sie wußte nicht, von wem Prista sprach.

„Und dann hat er mir geschworen, daß er nicht mehr mitmachen wollte im Kasperltheater deiner Mutter, und ich — ich habe ihm alles geglaubt.“

„Was meint sie, Maria? Von einem Kasperltheater spricht sie, sie ist von Sinnen.“

Prista aber achtete der Worte Wintjes nicht, starrte vor sich hin und sprach so geistesabwesend, daß sie in dem Augenblick Mutter Steine gleich, wenn sie Unheil prophezeite.

„Aber er hat seinen Schwur nicht gehalten, und Frau Annakathrin hält noch immer die Fäden in der Hand und spielt weiter mit unserem armen, zerbrechlichen Leben. Warum wagt's keiner, ihr die Zähne zu zeigen? Soll sie den Rosenkranz zur Hand nehmen, wenn's ihr in den Fingern zuckt, den Rosenkranz bis an die Knie. Wenn ihr der Tod auf die Finger klopfen würde, müßtest du sehen, daß der Lauf unserer Schicksale ein anderer wäre. Das Puppenbrett deiner Mutter ist elend, ganz gottserbärmlich elend, und ihre Puppen sind wahre Jammerlappen. Wie lieb sie nach ihrem Willen tanzen, deinen Vater und das Mädel, das man aus dem Steinbruchtümpel zog, dich und Michel, mich und Bertel, Hans und Steffen. Aber der Tod lacht sie aus, mehr als einmal hat er ihre Puppen zerfchlagen. Aber wartet nur, wartet noch ein paar Tage, da nehm ich das Kasperltheater in die Hand, und dann tanzt ihr alle, wie ich es will. Du Wintje, kriegst noch deinen Michel, und Hans, mein Lieber, guter Hans, kriegt noch mal den schönsten Hof und das beste Mädchen. Sag deiner Mutter, das Stücklein, das ich mir ausgedacht wäre besser als das ihre. Wo sie hingreift, da gib't's nur Wunden. Ich aber will euch das verlorenen Lachen wiederfinden lassen.“

„Sie redet irre, bei Gott, sie ist wahnsinnig,“ sagte Wintje in wachsendem Entsetzen und klammerte sich an Maria.

Als Prista schwieg, waren ihre Lippen und Wangen totenblau, erschöpft sank sie auf den Bettrand nieder. Sie ließ sich ruhig von den beiden Mädchen entkleiden und schlief dann wie ein müdes Kind. Maria und Wintje wichen nicht von ihrem Bett. Sie rückten zwei Stühle heran und besprachen im Flüsterton, was wohl Prista mit dem Kasperltheater gemeint haben könne.

Meinte sie das Leben?

Maria aber nickte immer gedankenschwerer. Sie begriff auf einmal die ganze grauenhafte Wahrheit von Pristas Rede. Das, was Wintje so unsäglich schien, was sie selber Wahnsinn dünkte, war letzten Endes nur das Ergebnis von Pristas Grübeleien. Es waren die ersten Sturmzeichen einer Tragödie, die sich still neben ihnen abspielte hatte. Das also war's, was in den letzten Wochen Prista so scheu und traurig gemacht hatte, all ihre Schwesterliebe hatte Prista nicht schützen können vor Bertel Taden.

Als diese bittere Erkenntnis über Maria kam, wurde sie immer stiller, und Wintjes angstvolle, erregte Fragen wurden nur mit einem Achselzucken beantwortet.

Es war an dem Tage, an dem schon Wintjes Brauttschädel nach dem Siebeneichenhof geschafft werden sollte, da trat Bertel Taden in Mutter Wendelins große Wohnstube ein.

„Was führt dich her, Bertel?“ fragte sie mit ihrer ruhigen, kalten Stimme und wandte ihm ihr gelbliches, feines Gesicht zu.

(Fortsetzung folgt.)

schlag mit dem Kopfe so heftig auf den Boden auf, daß er bewußtlos weggetragen werden mußte.

Schweppeln, 7. März, Schadenfeuer. Dienstag früh brach im Wohnhause der Witwe Göllnig auf ungeklärte Weise Feuer aus. Binnen kurzem stand der ganze Dachstuhl in hellen Flammen. Die Arbeiter wurden durch Wassermangel, da die Leitung eingefroren war, außerordentlich erschwert. Mit großer Mühe gelang es endlich der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist groß, aber durch Versicherung gedeckt.

Mittweida, 7. März, Scheunenbrand. Dienstag früh brach im Anwesen des Gutsbesizers Nachtigall in Markersbach Feuer aus. Die mit reichen Vorräten und landwirtschaftlichen Maschinen gefüllte Scheune wurde vollständig eingeschmelt. Auch das benachbarte Wohnhaus mußte vorfichtshalber geräumt werden. Die Brandursache ist unbekannt. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Riesa, 7. März, Furchbare Tierquälerei. Drei Bur-schen im Alter von 16, 17 und 19 Jahren scheuchten auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz auf Flur Scheja bei Gohlis mehrere Rehe auf, die durch den strengen Winter schon sehr gelitten hatten. Es gelang daher den Buben, eins der Rehe durch einen Schlag zu betäuben und zu fangen. Sie fesselten dem Tier die Hinter- u. Vorderbeine mit Bindfäden und ließen es so etwa 10 Stunden im Schnee liegen. Erst in den Abendstunden wurde es von dem Kellerten ins Haus geholt, wo es dann bald verendete. Das Reh wurde dann auf die vereiste Elbe geworfen, damit jede Spur der

grausamen Tierquälerei weggespült würde. Die Tat wurde jedoch rucklos. Die Bur-schen konnten ermittelt werden und leben jetzt ihrer Bestrafung entgegen.

Leipzig, 7. März, Aus dem fahrenden Zuge gestürzt. Die Reisenden, die am Montagabend mit dem Personenzuge 20.09 Uhr von der Leipziger Messe wieder nach Thüringen fuhren, hatten zwischen Müßern und Zeuzich ein aufregendes Erlebnis. Der 23jährige Harry Rauhe aus Jena hatte den Abort aufgesucht und war unter Zertrümmerung des Fensters aus dem fahrenden Zug auf die Schienen gestürzt, wo er mit schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Dann schleppte er sich nach der etwa 300 Meter entfernt liegenden Wärterhütte und erhielt dort Hilfe. Wie er bei seiner Vernehmung angab, habe er sich im Zuge, da ihm übel war, aus dem Fenster gebeugt und sei dabei hinausgestürzt.

Burkersdorf b. Burgstädt, 7. März, Gemeindefürsorge. In der letzten Gemeindevorordneten-sitzung wurde die Eingemeindung der Gemeinde Heiersdorf in die Gemeinde Burkersdorf beschlossen. Nach diesem Zusammen-schluß wird Burkersdorf rund 4000 Einwohner haben.

Chemnitz, 7. März, Der Tod auf den Schienen. Zwischen Frankenstein und Döberan wurde der Bahnpolizeibeamte Oswald Kunze von einem Elgüterzug überfahren und getötet. Er hatte infolge Nebels und Schneegestöbers das Herannahen des Zuges nicht rechtzeitig wahrgenommen.

Crimmitschau, 7. März, Filmbrand im Lichtspieltheater. Am Montagabend geriet im Union-Kinotheater ein Filmstreifen mit explosionsartigem Knall in Brand. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte die Flammen schnell unter-

drücken. Personen wurden nicht verletzt, da die Zuschauer das Theater ruhig verlassen konnten.

Jwldau, 7. März, Bergmannslos. Ein in Manig mohnhafter Bergarbeiter geriet auf dem Tiefbauschacht des Erzgebirgischen Steintohlen-Aktienvereins in das Getriebe eines Aufzuges. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht Bischofswerda. Den Zusammenstoß eines Motorradfahrers mit einem Pferde-gespann, der sich am 26. September v. Js. auf der Staatsstraße zwischen Kammenau und Panitzsch in der Nähe des „Heiteren Bild“ ereignet hatte, sollte der Obsthändler Dr. aus Burkau verschuldet haben. Er war beschuldigt, ohne Licht gefahren zu sein und die rechte Straßenseite nicht eingehalten zu haben und durch diese Fahrlässigkeit die Körperverletzung des Motorradfahrers herbeigeführt zu haben. Dr. hatte sich deswegen am Mittwochvormittag vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht konnte sich von der Schuld des Angeklagten nicht voll überzeugen und verurteilte Dr. lediglich wegen Fahrens ohne Licht zu einer Geldstrafe in Höhe von 10 Mark, wie der Verteidiger, Herr Professor v. Bardeleben vom Rechtsanwaltsbüro Dr. Schwaer und Brechtneider, plädiert hatte.

Schwurgericht Bautzen.

Wegen Zeugnismißdecks wurde gegen den 58 Jahre alten, in Plauen bei Dresden geborenen, in Dresden wohnhaften Kaufmann Georg Heib verhandelt. Heib handelte mit Kolonialwaren und Mehl. In den Jahren 1925/26 hatte Heib für den Mehlenseliger Kappeler in Oberheimsdorf Kunden erworben und Mehl verkauft. Im Herbst 1927 hatte Heib an die Firma Symmant & Ringelbahn in Dresden eine eigene Forderung an Kappeler auf Lieferung von 15 Sack 60prozentigen Roggenmehls abgetragen. Die Firma hatte geklagt und Kappeler war vom Amtsgericht Stolpen auf Grund einer eideschwörensartigen Aussage des als Zeugen vernommenen Heib zur Lieferung der 15 Sack Mehl verurteilt worden. Heib hatte am 18. Januar 1928 u. a. ausgesagt und beschworen: Kappeler habe mit ihm im Jahre 1925 vereinbart, er solle für Kappeler Kunden suchen und Mehl verkaufen. Dafür sollte er (Heib) monatlich 20 Sack Roggenmehl erhalten, ganz gleich, ob er viel oder wenig verkaufe. Da Kappeler nicht ordentlich die Kunden besetzte, ihm auch nur im ganzen viermal je 20 Sack Mehl verabfolgt habe, seien sie aussein-andergekommen. Zum Ausgleich habe er (Heib) noch 15 Sack Mehl von Kappeler verlangt und diese Forderung an die Firma Symmant & Ringelbahn abgetragen. Er habe auch einmal gemeinschaftlich mit dem Bäckermeister Kunze ein Geschäft dahin machen und mit ihm 100 bis 200 Zentner von Kappeler zu liefernbes Mehl verkaufen wollen. Diese Behauptungen Heibs sollten unwarhaft gewesen sein. Kappeler hatte in Abrede gestellt, Heib für seine Vermählungen eine monatliche Lieferung von 20 Sack Roggenmehl versprochen zu haben. Er erklärte auch heute, Heib habe nur eine Umfassungprovision von ihm zu beanspruchen gehabt. Nach dem Ergebnis der Beweis-aufnahme wurde Heib für schuldig befunden. Die an sich verurteilte Strafe von einem Jahr Zuchthaus wurde auf 4 Monate Zuchthaus ermäßigt, weil Heib bei wahrheitsgemäßer Aussage sich hätte einer strafbaren Handlung, der Abtretung einer nicht bestehenden Forderung begeben müssen. Die 4 Monate Zuchthaus wurden in 6 Monate Gefängnis umgewandelt. — Die Anklage hatte Staatsanwalt Hentler begründet. Verteidiger war R. A. Dr. Kap-Dresden.

* Eine Mutter, die ihr Kind blenden ließ. Durch Zufall ist in einem Dorf bei Belgard eine Schandtat ans Licht gekommen, die



Eisberge bei Heidelberg.

Gewaltige Eisschmelzungen auf dem Neckar bedrohen schon jetzt Neckar-Örmd u. Heidelberg. Besondere Schutzmaßregeln müßten getroffen werden, um die berühmte Karl-Theodor-Brücke zu sichern, die bereits in den letzten Jahren unter der Hochflut arg zu leiden hatte.

Osterggebirgische Winterlandschaft.

Wer sie kennen lernen will, der fahre in diesen Tagen hinaus nach Jinnwald und Altenberg. Es lohnt sich, und gerade in diesem Winter. Man schreie nicht die Kälte; denn droben im Gebirge ist es weniger kalt. — 21° C zeigt das Thermometer an, als wir uns eines Tages ins Osterggebirge aufmachten. Mit einem der Frühzüge fuhren wir bis Hauptbahnhof Dresden und bestiegen hier das Postauto. Es war gut belegt. Leider konnten wir aber durch die festgefrorenen Fenster keine Aussicht halten und das war schade!

Die Straße war so fest und glatt gefahren, daß die Fahrt gut vorstatten ging. In Lauenstein verlassen wir das Auto, um hier oben das Grab eines lieben Freundes zu besuchen, der auf dem Lauensteiner Gottesacker seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Mit durchschneidendem Frost war er vor Jahren an einem bitterkalten Wintertage in seinem Revier aufgefunden worden.

Der an das obere Ende des Städtchens grenzende Friedhof war aber so tief verschneit, daß von den Grabsteinen nur noch wenig zu sehen war. Wir konnten leider das Grab nicht auffinden. Am Städtchen eine aufwallende Stille! Selten ließ sich jemand auf der Straße sehen. Die Kälte bannte die Leute ins Haus. Die meisten machten wohl auch mit den Ohren noch beim Morgentafel voran; denn es war noch früh am Morgen. Einer aber stieg über den schrägen Marktplatz, der Briefträger, der die gebrauchten und geschriebenen Neuigkeiten in die Häuser trug.

Noch immer hält auf dem Lauensteiner Marktplatz das Standbild jenes Jägers Wacht, der einst durch einen wohlgezielten Schuß einen großen Raubvogel erlegte, der in seinen Fängen ein kleines Kind hielt, das er in einem unbewachten Augenblick der Lauensteiner Burgherrin Agnes Katharina v. Bünau geraubt. Das Kind ist heute unversehrt und konnte der Mutter wieder zurückgegeben werden. — Das Standbild Lauensteins hat sich, seitdem ich's das erste Mal sah — und das ist eine Reihe Jahre her — kaum geändert. Nur im Tafe unten ist feillich manches „anders worden“.

Die furchtbare Wassertalstrophe 1927 hatte ja auch hier viel Schaden angerichtet und Häuser weggerissen. Es liegt man vom Bahnhof aus zum Städtchen hinaus, so fesselt uns der Anblick der alten Burg Lauenstein. Ein malerisches Bild, das dem ganzen Städtchen ein romantisches Gepräge gibt. Mit dem nächsten Postauto fuhren wir weiter. Ein blauer Himmel spannte sich übers Gebirge, und trotz der großen Kälte leuchtete die Sonne freundlich hernieder. In Weising mußten wir aussteigen, eine Winterfahrt bis Jinnwald war wegen der aufgeschauelten Schneemassen z. Z. noch unmöglich. Autos, die es am Tage vorher noch versucht hatten, waren stecken geblieben und mußten ausgehauelt werden. So hatten wir den einsündigen Weg zu Fuß zurückzulegen, und das hatte auch seinen Reiz. Leute waren damit beschäftigt, den Fahrverkehr auf der Straße nach Jinnwald zu ermöglichen.

Reiterhoch lag der Schnee auf dem Gelände. Die Straße war aber soweit wieder freigelegt, daß leichte Schlitten oder Bogen sie passieren konnten. Die Sonne schien in das windgeschützte Tal so warm, daß einem die Oberkleider lästig wurden. Ein Liebeskittchen kam uns entgegen, auf ihm lag ausgestreckt in Hemsärmeln ein junger Mann, der die Talfahrt von Jinnwald nach Weising machte.

Ritzenstall war's im Wald, durch den die Straße hinaus nach Jinnwald führt. Die Bäume hatten sich in die Schneemäntel gehüllt, als üben sie Mummenschanz. Wo das während des Weltkriegs neuangelegte Jinn- und Wolframbergwerk liegt, waren so riesige Schneemassen aufgetürmt, daß sie im Walde wie undurchdringliche Wälder erschienen. Hier lagen hunderte von umgebrochenen und zertrümmerten Bäumen wie durcheinander. Die Baumstämme trugen Schneemützen, die höher als unsere Wanderhüte waren.

Die ersten Häuser von Jinnwald kamen in Sicht. Der ausge-worfene Schnee am Wege reichte bis in die Kränzen der Straßen-bäume. In die Häuser hatten sich die Leute Zugänge durch die

Schneemassen schaukeln müssen. Von den Umzäunungen der Garten war meist nichts mehr zu sehen, kaum daß die Latzenstangen noch ein wenig hervorlugten, und von manchen Fächern, an die irgend ein Schild befestigt worden war, konnte man nur noch das betreffende Teilchen sehen. Bei vielen Häusern hatte es den Schnee derartig angeweht, daß man Schächte ausgehauelt hatte, um dem nächtlichen Zugang nach den Fenstern zu verschaffen. An einzelnen Häusern lehnte auf dem niedrigen Dache eine Leiter, auf der die Bewohner unter Umständen ins Freie gelangen können, wenn das betreffende Haus verweht werden sollte.

Auf der Straße lag der festgefrorene und festgetretene Schnee stellenweise 80 Zentimeter hoch. Von der Sonnenseite der Dächer tropfte es leuchtend, so intensiv schien auf sie die Sonne, während an den Dächern der Nordseite meterlange Eiszapfen hingen, von denen einzelne bis herab auf den Erdboden reichten.

Uns begegnen drei Bergleute mit ihren noch brennenden Grubenlichtern. Ihre Schicht war zu Ende. Sie boten uns den freundlichen Bergmannsgruß. Nach einlässlicher Rast machten wir uns auf den Weg nach Altenberg. Er brachte uns am Gotteshause von Jinnwald-Georgenfeld vorbei, das uns lebhaft an Kirche Wang im Riesengebirge erinnerte. Schneeberge ringsum!

Die nach Altenberg führende Straße war für das Postauto noch nicht passierbar. Ehe es so weit kommt, werden wohl noch Tage vergehen, besonders dann, wenn der inzwischen gefallene Neuschnee vom Sturm aufgewirbelt werden sollte.

Das Gelände um Jinnwald, so weit das Auge es übersehen kann, gleicht einer großen Schneewüste, über die Stäuffer gleiten und aus der die mit Schindeln gedeckten Häuschen oft nur mit den Dächern hervorlugen.

Welch ein großer Jaubertänzer hier oben der Winter ist, das zeigt der starke Bergwald rings um Altenberg. Man meint, das Reich des Schnees und Eiskönigs betreten zu haben. Schneemassen ruhen auf den Kronen der Bäume, daß sie schier zu brechen drohen. Kaum daß noch etwas vom Dunkelgrün der Nadeln zu erkennen ist, dafür hat der Raubfrost gefressen. Und da, wo die Sonne leuchten konnte, haben sich an den Zweigen Laubende von größeren und kleineren Eiszapfen gebildet, die wie lange Kristalle an den Ästen glitzern und funkeln. So mögen die Christbäume des Eiskönigs in seinem Märchenreiche ausschauen. Da und dort ist ein Baum unter der Schneelast zusammengebrochen.

Unter unseren Tritten knirscht der feine Pulverschnee. Jegliches Leben scheint im winterlichen Bergwalde erstarben zu sein. Die Wildspuren im Schnee weisen aber darauf hin, daß der Winterwald doch in stöhne Leben ist. Über welche Not erleidet das arme Wild! Die furchtbare Kälte und der Hunger haben unter ihm viele Opfer gefordert trotz aller Vorposten der Forstleute. Hier müssen aber alle mit helfen, und das schnell! Bistich eines jeden Menschen ist es, der Not des armen Wildes mit zu steuern. Auch die Tiere des Waldes sind unsere Nächsten.

Die Straße verläßt den Wald. Altenberg kommt in Sicht. Dahinter erhebt sich der tiefverschneite Weising, und aus dem Tafe unten grüßt zu uns heraus das liebe Bergstädtchen Weising.

Der Weg bringt uns zum Raupenneß, einer stilvollen Baude mit modernen Einrichtungen, die Hunderten freundlichen Aufenthalt Sommer und Winter bietet. Wie könnte man jene beneiden, die sich hier einen mehrwöchigen Aufenthalt leisten können! Doch wir begnügen uns mit einem kürzeren und sind damit auch zufrieden. — In den so behaglich durchwärmten Gasträumen muß man sich wirklich wohlfühlen. Und was man genießt an Spelle und Trank, das ist tadelloß.

Das so reizend gelegene Raupenneß dürfte wohl die schönste und umfangreichste Baude des sächsischen Erzgebirges sein, die selbst die Riesengebirgsbauden weit übertrifft. Gelesen waren die vor der Baude stehenden Liegestühle von Gästen verlassen wurden, die hier ein Sonnenbad genommen hatten, während an den Berghängen Stäuffer sich tummelten und die Eiszapfen in der Sonne wie Kristalle glitzerten.

Der Abschied vom Raupenneß wurde uns schwer. Doch die Zeit drängte. Das nahe Städtchen Altenberg war unser nächstes Wanderziel. — Eine große Sehenswürdigkeit hat Altenberg in diesem schneereichen Winter, auf welche Wegelagerer besonders aufmerksam machen! Draußen vor der Stadt ist in der Nähe des Bahnhofes ein Kristallpalast hergerichtet worden, ein 60 Meter langer Schneetunnel.

Wir dem Eltsauto traten wir von der Altenberger Post aus die Rückfahrt über Ripsdorf und Dippoldswalde an. Auf der Hoch-schneebahn zwischen Altenberg und dem Walde lag der ausgeworfene Schnee höher als das Auto.

Der Tag neigt sich seinem Ende zu. Die Sonne hat bereits Abschied genommen. Aus den Gründen steigt langsam die Nacht empor. Dunkel ist's bereits in den Gassen und Längchen des Waldes. Rostiger Lichtschein liegt aber noch über dessen Wipfeln, nach Altenberg zu ruht bühnenloses Dämmern. Durchs leichte Gemüt des Himmels schimmert der Mond, umgeben von einem blassen Hofe. Deutet das etwa auf Witterungswechsel?

Rauch geht die Fahrt abwärts, die vielen gefährlichen Kurven werden glücklich überwunden. In den ersten Häusern von Ripsdorf brennen bereits die Lampen. Bald aber den Fenstern unseres Autos aber so dicht mit Eisblumen überzogen, daß sie keinen Durchblick mehr gestatten. Nur wenn der Schaffner die Stationen ausruft, wissen wir, wo wir sind. Das Auto ist zuletzt voll befestigt. Nicht gerade angenehm ist die vom Benzingeruch geschwängerte Luft. Darum sind wir herzlich froh, als nach 1 1/2 stündiger Fahrt der Wiener Platz in Dresden glücklich erreicht ist!

Welch Leben und Treiben, Hasten und Jagen und Hupen und Rärmen hier in der Großstadt gegen den Frieden und gegen die so wohlthuende Stille droben in Altenberg, im winterlichen „erg-walde und in den Schneemänteln um Jinnwald!

Wer die Osterggebirgische Winterlandschaft aber aus eigener Anschauung gern einmal kennenlernen möchte, der besuche sich, bevor der nächste Frühling mit seinem Brausen all der Winterpracht vielteils schon in kurzer Zeit ein schnelles Ende macht. — Welche Gefahr droht wohl den Anwohnern der Gebirgsdörfer und der Ebene, wenn jene riesigen Schneemassen recht plötzlich ihre Kreise talwärts antreten sollten! Gott wende allen Schaden gnädig ab! St.

Rundfunkprogramm Leipzig (361,9) und Dresden (387,1).

Deutsche Welle 1648. Sender Königswusterhausen und Jeseen.

Freitag, 8. März, 12: Schallplatten. • 15:30: Saustrau-funk. • 16:30: Aus dem Leben der Dora. • 17:30: Ewa Graf (Gesang). • 18:30: Deutsche Welle. • 19:00: Prof. Dr. Dettler: Opern. • 19:30: Deutsche Welle. • 20:00: Prof. Dr. Dettler: Opern. • 20:30: Oberbürger Dr. Siemsen: „Der Parlamentarismus in England“. • 21:00: Dr. Zimmermann: „Sprache als Lebensausdruck“. • 21:30: Das Klavierkonzert in drei Jahrhunderten: Klavierkonzert, Glaymon. • 22:00: Anton Roden: Leipziger Senfens-Denkmal. • 22:30: Klavierkonzert: G-moll. — 23:00: Klavierkonzert: G-moll. — 23:15: Funkspiel. • Danach Funkstunde.

Deutsche Welle, Freitag, 8. März, 12: Prof. Dr. Lampe und Dr. Hollenberg: Aus dem Leben der Dora. • 12:30: Klavierkonzert des Verbandes der Dresdner Landgemeinden. • 14:30: Jugendliebe. • 15:00: Prof. Dr. Lampe: Rundfunkgespräche. • 15:40: Prof. Dr. Lampe: Rundfunkgespräche. • 16:30: Prof. Dr. Lampe: Rundfunkgespräche. • 17:30: Prof. Dr. Lampe: Rundfunkgespräche. • 18:30: Prof. Dr. Lampe: Rundfunkgespräche. • 19:00: Prof. Dr. Lampe: Rundfunkgespräche. • 19:30: Prof. Dr. Lampe: Rundfunkgespräche. • 20:00: Prof. Dr. Lampe: Rundfunkgespräche. • 20:30: Prof. Dr. Lampe: Rundfunkgespräche. • 21:00: Prof. Dr. Lampe: Rundfunkgespräche. • 21:30: Prof. Dr. Lampe: Rundfunkgespräche. • 22:00: Prof. Dr. Lampe: Rundfunkgespräche. • 22:30: Prof. Dr. Lampe: Rundfunkgespräche. • 23:00: Prof. Dr. Lampe: Rundfunkgespräche. • 23:15: Prof. Dr. Lampe: Rundfunkgespräche.

schauer
Manch
acht des
Betriebe
dass er
rüb.
Pferde-
sche zwai-
in Bild
schubel
und die
diese
verbeige-
tag vor
sich von
zurückste
in Höhe
den vom
hatte.

schon zehn Jahre zurückliegt. Im Jahre 1910 wurde eine Bäuerin, die Mutter eines fünfjährigen Knaben, die Geliebte des serbischen Zigeuners Georgewitsch, der mit einer Schor verkrüppeltes Kinder im Bunde herumzog, um auf das Weib der Bewohner zu spekulieren, eine Spektulation, die sich auch durchaus als richtig erwies, denn die mittelbigen Bauern konnten sich nicht genug tun, die armen Kinder zu beschützen, die das eingenommene Geld dem Zigeuner abliefern mußten. Eines Tages schlug er seiner Geliebten vor, auch ihr Kind zu verkrüppeln, um es besser zum Verkaufen zu können. Die unnatürliche Mutter stimmte zu, und der Zigeuner ergriff vor ihren Augen ein glühendes Eisen und blendete damit den kleinen Milan. Zehn Jahre lang zog der blinde Knabe mit dem Zigeuner herum und bettelte in den Häusern. Eines Tages verschwand seine Mutter. Georgewitsch hatte sich in einem Dorfe niedergelassen, und dort war es einem Gendarmen aufgefallen, daß sich in der Begleitung des tollschwarzen Burschen ein hellblondes Kind befand. Man unterzog dieses einem Verhör, in dem der Junge von dem graufigen Verbrecher erzählte, das, wie er sich dunkel erinnerte, an ihm begangen worden war. Er wurde in eine Blindenanstalt übergeführt, der Zigeuner festgenommen, und die Polizei erließ mit dem Bilde des Kindes versehene Rundschreiben an alle Behörden, um den Aufenthalt der Mutter zu ermitteln. Aber alle Schritte waren bis jetzt vergebens, die Frau ist wie vom Erdboden verschwunden.

Neues aus aller Welt.

— Opfer einer Kurpfuscherin? Die Staatsanwaltschaft des Landgerichts I in Berlin hat sich zu einem auffeherregenden Schritt entschlossen. Die Leiche des am 26. Februar verstorbenen Photographen Alex Binder, der in Ber-

lin eine sehr bekannte Persönlichkeit war, ist nicht zur Beerdigung freigegeben, sondern auf richterliche Anordnung von der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden. Es besteht der dringende Verdacht, daß der Photograph, der an Deutämie litt, entweder durch grob fahrlässige oder durch völlig ungeeignete Behandlung einer angeblichen amerikanischen Kurgin ums Leben gekommen ist. Die angebliche Kurgin ist geflohen.

— Schusswaffen in Kinderhänden. In Herbst schoß vor einigen Tagen ein neunjähriger Knabe namens Finger durch Unvorsichtigkeit mit einem Leßking seinem Vater und seiner Mutter in den Kopf. Die Frau ist jetzt im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen.

— Wegen einiger hundert Tischekronen in den Flammen umgekommen. Aus Böhmisch-Ramnik wird gemeldet: In der Nacht zum Montag brannte in Gersdorf bei Böhmisch-Ramnik das große Holzhaus des Färbereimeisters Kaimund May vollständig nieder. Es konnte nur geringes Inventar gerettet werden. Die Gattin des Abgebrannten, die am vorhergehenden Tage einige hundert Kronen auf der Sparkasse abgehoben hatte, wollte diesen Betrag in Sicherheit bringen und betrat nochmals das brennende Gebäude, doch kehrte sie nicht zurück. Die Feuerwehr fand beim Aufräumen nur den verkohlten Leichnam der Frau.

— Ein Kind ertrunken. In Wittgensdorf bei Gera ist das kleine Kind eines Landarbeiters in der Stube ertrunken aufgefunden worden. Die Familie, die in ärmlichen Verhältnissen lebt, hatte nicht einmal ein Bett zur Verfügung.

Turnen, Spiel und Sport.



Der Sieger der ersten Etappe im Ostpreußen-Flug.

Der Sieger Theo Cronenk ist als Sieger im Ostpreußen-Flug der Kleinflugzeuge hervorgegangen. Er legte die Entfernung von 883 Km. in 8 Stunden 27 Min., also mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 130 Km. zurück. Für ein Kleinflugzeug eine hervorragende Leistung!

Sächsischer Oberlausitz-Turngau.

Speer-Wesenthal-Bezirk. Bezirksoberturnwart Schierz hat in der Bezirksoberturnerstunde für das Männerturnen in Oppoch zunächst die Freilübungen für das Bez.-Turnfest in Kirchau turnen, an die sich die für Wehrsdorf ausgeschriebenen Wettbewerbe zum Geräteturnen anschließen. Es folgte ein Regenturnen in 7 Abteilungen am Red. Barren (selbstgestellt), Pferd lang ohne Pausen, Ringe, Bod. hochred. Während die Altersturner unter dem 2. Gau-Oberturnwart E. Dörich, Reutlich, Laufübungen ausführen, am Barren turnten und mit dem Redigeball übten, veranstaltete Bez.-Jugendwart G. Behmann, Reutlich, Zieh- und Schiebekämpfe zu Zweien, auch ließ er Übungen am quersgestellten Pferd turnen. Bezirks-Spielwart Steglich, Kirchau, zeigte als Halbespiel „Bärenreiben“. An die etwa dreistündige Übungsstunde schloß sich eine Nachversammlung im Krescham an, bei der nach der Besprechung des Turnfestes beschlossen wurde, den geplanten Werbeabend in Wehrsdorf auf den 21. April zu verlegen. Die Wettkämpfe für Wehrsdorf am 7. April ab. Als Gastgeber und die ersten 5 Bez.-Sieger müssen Oberstufe turnen, Wettkämpfer über 40 Jahre turnen getrennt in der Unterstufe. Für das Musterturnen, das anlässlich der Fahnenweihe in Ruda am 16. Juni stattfindet, stiftet Lauba Urkunden. Mindestzahl der Riege 6 Mann. Wertung wie in Rön. Bez.-Oberturnwart Schierz entwickelte f. d. dem das Programm zum Bez.-Turnfest, das lt. Goubeschütz in diesem Jahre nach bestimmten Richtlinien in allen Bezirken gleich ausgeführt werden soll. Die Sieger, die ein kleines Abzeichen erhalten, treten zu den Freilübungen in einer Säule an. Mit der Sammlung für die Kreisunterstützungskasse fand die zweistündige Beratung ihren Abschluß.

30. Kreisturntag des Sächsl. Turnkreises in Treuen i. V.

Der 16. und 17. März d. J. ruft die Abgeordneten der Sächsl. Turnkreise zum 30. Kreisturntag nach Treuen in Vogtland. Die Stadt und die Leitung des 17. sächsl. Turngaues treffen bereits alle Vorbereitungen, um die sächsl. Turner in vollstündiger Gastfreundschaft aufnehmen zu können. Der Zweck der Tagung ist, über die Geschichte des 14. Turnkreises (Sachsen) zu beraten, wobei auch die endgültige Regelung der Großaufgabe ein wichtiger Punkt der Tagesordnung sein wird. Am 16. März findet in der Halle des Turnerbundes „Gut Heil“ in Treuen der Begrüßungsabend statt, für welchen die Gauriegen des 16. und 17. Gaues ihre Zusage abgegeben haben. Die eigentliche geschäftliche Tagung ist auf Sonntag, den 17. März, im Schützenhaus in Treuen festgesetzt.

Amtlicher Wintersport-Wetterdienst vom 6. März 1929.

Im sächsl. Wintersportgebiet ist über Nacht erneut Schneefall eingetreten, der gegen Morgen in Schneeregung überging. Die Morgentemperaturen liegen zwischen minus 2 bis 8 Grad. Es ist weiterhin mit Niederschlägen, teils als Rebellnebeln, teils als Schnee und Schneeregung bei wenig geänderten Temperaturen zu rechnen. Die Winde wehen noch lebhaft aus westlichen bis nördlichen Richtungen.

Kammerlichtspiele.

„Song“ ist ein Gesellschaftsfilm mit dem Untertitel „Schmutziges Geld“. Geld und Liebe sind für die größte Zahl der Filme der Stoff, aus dem die Handlung gebaut wird, und daß ein armes Mädchen aus Liebe zum Manne ihres Herzens zur Diebin wird, ist keine bedeutende neue Idee. Wie diese Idee aber in diesem prachtvollen Filmwerk gewandelt ist, das ist die Kunst, und dann ist es vor allem das Mädchen Anna May Wong, das dem Gedanken den wertvollen Inhalt gibt. Zum ersten Male sieht man als Trägerin einer Hauptrolle ein völlig ungewohntes Gesicht, und, was besonders anziehend wirkt, einen in seiner Art uns im Film völlig fremden Menschen. Oesters schon sah man in kleinen Rollen ewig lächelnde Chinesen oder Japaner, hier aber lernt man trotz der diesem Fühlen und Denken fremden Regie ein Stückchen Seele der Chinesen kennen. Man mag bei der Liebe dieser Frau erst an häßliche Ergebnisse denken und findet zum Schluß doch die gemaltige alles opfernde Größe einer Seele, die noch sterbend nur die Sorge um den Geliebten kennt. Ein Standardwerk deutscher Filmkunst nennt die Ankündigung „Song“ mit vollem Recht. Eichberg drehte den Film und neben Anna May Wong sieht man hervorragende Kräfte, so Heinrich George, H. H. Schlettow und Mary Kid. — Außerdem wird ein glänzendes Beiprogramm, bestehend aus Lustspiel-Wochenschau und Lehrfilm geboten. — Am Sonntag, nachm. 3 Uhr, findet eine Kinder-Vorstellung statt mit dem Film „Die verunkelte Flotte“. Ein Film von den Heldentaten unserer Flotte 4 6 Aktien.



Schiff in Not. Der deutsche Steuerzahler 1929.

Humor des Tages.

Eine Resolution des Reichstages, den Haushaltsplan 1929 betreffend, lautet wörtlich: „Die Senkung der Einkommensteuer wird im wesentlichen abgelehnt, die Steuererhöhungen werden genehmigt.“

Ein Badeabenteurer.

Humoreste von Richard Zoogmann.
Um Badeabenteurer zu erleben, braucht man nicht nach Ostende oder Westerland zu reisen, man kann dies Vergnügen bequem und billiger haben — nämlich zu Hause. Ich denke dabei nicht daran, daß etwa in der Badefurche, wenn man gerade in der Wanne sitzt, plötzlich ein Rohr plopt und man der Gefahr des Ertrinkens oder Gekochens ausgesetzt ist, nein; es handelt sich um was ganz anderes!

Also: unsere sechs Wochen alte Kofi hatte einen leichten Ausschlag bekommen, rötlich, so daß sie ihrem Namen Ehre machte, und der Hausarzt hatte ein Kalibad verordnet, Kalt und Wasser zu gleichen Teilen. Dauer zwanzig bis fünfundsiebzig Minuten. Meine Frau war für bei der Hand — und da es in einem geordneten und wohlverordneten Haushalt niemals an dem gerade Benötigten fehlt, so war auch der Kalt vorhanden, den meine tüchtige Hausfrau zum Eierkochen oder zum Bestreichen der drei Obstbäume in unserem Garten braucht; denn Hühnerkuch und Gartenkultur sind ihr ureigenstes Arbeitsgebiet. Johanne, das Hausmädchen, schleppte also aus dem Keller eine mächtige Lüte herbei, und nach fünf Minuten lag Kofi in ihrem milchigen Element, in dem sie vergnügt umherstrampelte. In diesem Augenblick hingelte es.

Mein Freund Woldemar mit Frau machte uns einen Besuch und lud uns für den Nachmittag zu einer kleinen Autofahrt ein. Wir verließen uns bald in ein Gespräch über dies und das, setzten Abfahrtsfunde und Zielpunkt des Autovergnügens fest — als plötzlich ein markerschütternder Schrei aus der Kinderstube an unser entsetztes Ohr drang. Himmel, was mochte da geschehen sein!

Wir stürzten alle vier in das Kinderzimmer. Johanna stand händeringend und wehklagend vor der Badewanne und jammerte, daß sie unser Kind nicht aus dem Kalibade herausheben könne, da es innerhalb der ärztlich vorgeschriebenen Badedauer von zwanzig bis fünfundsiebzig Minuten eingefroren sei — allerdings war wohl inzwischen eine gute halbe Stunde vergangen, denn Johanna hatte sich indessen auch um das Mittagessen bekümmert. Auch meine Frau versuchte das Kind zu befreien, dann ging ich ans Werk, darauf Woldemars Frau. Es war alles vergeblich. Wie eine eingemauerte kleine Nonne lag Kofi da. Nun trat auch Freund Woldemar herzu und lachte plötzlich laut auf:

„Verehrte Frau, Sie haben ja Gips genommen!“ — Und so war es. Johanna hatte die Lüten verwechselt.

„Gütiger Himmel!“ jammerte meine Frau. „Kofi muß in einer halben Stunde gestillt werden. Ich kann doch nicht die Badewanne an die Brust legen!“

„Ich stand ratlos. „Was tut man da?“ sprach ich kleinlaut. „Ich habe schon von Gipsverbänden, Gipsabgüssen, Gipswänden, Gipsfiguren, Gipsornamenten gehört, ja sogar von gegippten Weinen — aber noch nie von gegippten Säuglingen. Wie bekommen wir das Kind aus dem Drenament heraus?“

Woldemar wußte Rat — Kunststück! Er war Bildhauer.

„Rasch einen Meißel und einen Hammer her!“ rief er. Das Gewünschte war schnell zur Stelle — in einem geordneten und wohlverordneten Haushalt fehlt es niemals an dem gerade Benötigten. Woldemar begann, den Stückmantel mit aller Vorsicht aufzustemmen — bald waren die Kern-

chen frei — dann das rechte Bein, schließlich das linke. Ein paar weitere geschickte Hammerschläge befreiten Kofi, die zu alledem vergnügt lachte, gänzlich. Wohlbehalten war die kostbare Perle aus ihrer harten Marmorhülle herausgebrochen. Ein neues Wunder: Der Ausschlag war verschwunden! Kein und rosig entfiel die kleine Aphrodit ihrem gefrorenen Gipswellenmeerchaum.

„Hab ich nun nicht recht mit der Behauptung: man braucht nicht erst an die Ost- oder Nordsee zu reisen, um ein Badeabenteurer zu erleben?“

Narrenhände . . .

Um der nicht gerade schönen, aber um so älteren und sehr beliebten Sitte, die Namen in die Rinde von Bäumen einzuritzen, energisch entgegenzutreten zu können, hat man im Laufe der Jahrhunderte schon viel unternommen, aber geahnt hat nichts. Nun ist ein Förster auf die Idee gekommen, den Liebespaaren und Ausflüglern auf andere Weise nahezutreten, und hat ein Schild mit einem Vers entworfen, das demnach in sämtlichen staatlichen Forsten aufgehängt werden soll. Es lautet:

Schneid' niemals in die Rinden Herz, Weil und Namen ein. Die Rinde glatt zu finden, Wird jedem lieber sein. Auch ist es gänzlich schnuppe, Ob hier zu lesen ist. Doch du mit deiner Puppe Mal hier gewesen bist.

Vielleicht ist das heilsam und wirksam; aber es gibt Leute, die behaupten, diese großen Schilder in der nötigen Anzahl würden den Wald mehr verunzieren als die paar getritzten und bald überwachsenen Namenszüge.

Ein erbauliches Erbschafts-Geschichten.

Einen gehörigen Reinschliff erlebte jüngst ein junger Mann in Westfalen, der seit langer Zeit auf den Tod eines reichen Erbkontes spekulierte. Solange der Onkel lebte, bekam er von diesem einen monatlichen Zuschuß, so daß er ein sorgloses Leben führen konnte. Der junge Mann wußte, daß der Erbkont vor dem Kreise ein beträchtliches Vermögen besaß und außerdem noch über eine hohe Pension verfügte. Daß während des Krieges und durch die Inflation das Vermögen des Onkels verloren gegangen war, schien dem Jüngling nie recht zum Bewußtsein gekommen zu sein. Da der alte Onkel öfter gesagt hatte, daß sein Erbe nach seinem Tode „lachen“ könne, so tröstete sich der Nefte, als der Onkel vor kurzem starb, schnell und freute sich auf die in Aussicht stehende große Erbschaft. Die Wöbbel hatte der Verstorbenen engersten Verwandten vermittelt; sein Nefte erhielt nur eine große schwere eichene Truhe. Begierig schloß er diese Truhe auf, annehmend, darin Geld und Wertpapiere zu finden. Aber er war schon enttäuscht. Es waren lauter humoristische Bücher darin, und obendrauf lag ein Gedicht, das der Onkel selbst verfaßt hatte. Es lautete:

„Was Du ererbst von Deinem Vater, Das hast Du, Schlingel, längst verloren; Jetzt wari' Du auf mein selig' Erbe, Damit sich dann Dein Schicksal wende. Doch, Freund, von mir ist nichts zu hoffen.“

Doch einen Trost will ich Dir geben, Beherzig' ihn fürs fern're Leben; Sei fleißig, tue Deine Pflicht; Stär' Dich an Wein und Weiber nicht. Wer sich verläßt aufs Erben, Der wird als armes Auler sterben.

Dein wohlmeinender Onkel Franz.“

